Think BIGGER

DEEP DIVE FÜR FACHLEUTE

BMD NTCS: Funktionen, Datenbank, Reporting und semantisches Modell

Was BMD als Plattform leistet, wie MS SQL Server hineinspielt und wo die Buchhaltung endet

Autor	Erhard Rainer
Veröffentlicht	26.04.2026
Aktualisiert	07.07.2026
Umfang	ca. 39 Min. Lesezeit
Online	www.thinkbigger.at/wissen/bmd-ntcs/

thinkbigger.at

Business Intelligence · Machine Learning · KI-Agenten · Schulungen

Erhard Rainer · Schönaugasse 106 · 8020 Graz · info@think-bigger.at

Inhalt

Executive Summary 3
BMD, BMD NTCS und Buchhaltung: drei Begriffe, die man trennen muss 4
BMD 5.5 und BMD NTCS: Produktgeneration und technische Grenze 5
BMD.com, BMD Com, BMD Web und BMD Go 8
BMD für Unternehmen und BMD für Steuerberater 9
Welche Funktionen deckt BMD NTCS ab? 10
Die Produktbereiche im BMD-Software-Katalog 11
Warum BMD nicht auf Finanzbuchhaltung reduziert werden sollte 14
Microsoft SQL Server im Hintergrund 15
Was SQL Server bedeutet und was nicht 16
Backup, Performance und Betrieb 16
Reporting in BMD 17
Berichtswesen, BI und semantisches Modell 17
Gibt es ein offizielles semantisches Modell für BMD? 18
Warum eine SQL-Datenbank kein semantisches Modell ist 19
Ein sinnvolles Zielbild für BMD-Reporting 19
Direkter SQL-Zugriff: möglich, aber nicht harmlos 21
Mandanten, Berechtigungen und Datenschutz 21
Typische Modellierung von BMD-Daten 22
Beispiel: Umsatz richtig definieren 22
Beispiel: Offene Posten und Stichtage 25
Beispiel: Kostenrechnung und Deckungsbeitrag 25
BMD-internes Reporting oder externe BI? 25
Vorgehensmodell für ein BMD-BI-Projekt 26
Fragen an BMD, Partner und Fachbereich 26
Typische Fehler 27
Quellen und Einordnung 27
Fazit 28

Weiterführende Quellen 29

BMD wird im Alltag oft verkürzt als Buchhaltungsprogramm bezeichnet. Diese Verkürzung ist nachvollziehbar, weil viele Unternehmen und Steuerberatungskanzleien BMD zuerst über Finanzbuchhaltung, Bilanzierung, Lohnverrechnung oder Jahresabschluss kennenlernen. Wer täglich Saldenlisten, Buchungsjournale, offene Posten, Umsatzsteuervoranmeldungen oder Jahresabschlussunterlagen aus BMD erzeugt, nimmt das System zunächst durch die Brille des Rechnungswesens wahr.

Trotzdem ist diese Sicht zu eng. BMD NTCS ist nicht bloß eine Buchhaltungsmaske mit Datenbankanschluss, sondern eine integrierte Business-Software, die Rechnungswesen, Personal, CRM, DMS, Warenwirtschaft, Kanzleiorganisation, Projektfunktionen, Workflows, Auswertungen und technische Administration verbinden kann. Die Buchhaltung ist dabei ein zentraler Kern, aber nicht die gesamte Plattform. Genau diese Unterscheidung ist wichtig, wenn man über Datenbankzugriff, Reporting, Power BI, Data Warehouse oder ein semantisches Modell spricht.

Dieser Artikel ordnet BMD daher aus drei Blickwinkeln ein. Zuerst geht es um die fachliche Ebene: Welche Aufgaben kann BMD NTCS abdecken, und warum ist die reine Gleichsetzung mit Buchhaltung irreführend? Danach folgt die technische Ebene: Welche Rolle spielt Microsoft SQL Server im Hintergrund, und was bedeutet das für Betrieb, Backup, Performance und Datenzugriff? Schließlich geht es um die analytische Ebene: Welche Reportingmöglichkeiten gibt es, wie sollte man BMD-Daten in BI-Architekturen behandeln, und gibt es ein offizielles semantisches Modell?

Die kurze Antwort auf die letzte Frage lautet vorsichtig: Aus den öffentlich zugänglichen BMD-Quellen ist Stand 26. April 2026 kein allgemeines, offiziell veröffentlichtes semantisches Modell für BMD NTCS im Sinne eines standardisierten Power-BI-, Microsoft-Fabric- oder Analysis-Services-Modells ersichtlich. BMD beschreibt eine integrierte Business-Software, den Einsatz von Microsoft SQL Server, eigene Reporting- und Berichtswesenfunktionen sowie technische Betriebsanforderungen. Das ist viel. Es ist aber nicht dasselbe wie ein öffentlich dokumentiertes, herstellerseitig bereitgestelltes Semantikmodell mit definierten Entitäten, Kennzahlen, Beziehungen, Hierarchien, Berechtigungen und Updategarantien.

Im Artikelverbund ist BMD kein SAP-Kernartikel, sondern ein regionaler ERP- und Business-Software-Nachbar. Der breite Auswahlrahmen steht im ERP-Hub, während der SAP-Hub SAP-spezifische Produkt- und Architekturschichten behandelt. Für Microsoft-nahe ERP-Vergleiche führen der Microsoft-ERP-Einstieg und der Deep-Dive zu Microsoft Dynamics AX 2012 weiter.

Executive Summary

BMD NTCS sollte als Plattform verstanden werden, nicht nur als Buchhaltungsprogramm. Die Finanzbuchhaltung ist einer der wichtigsten Anwendungsbereiche, aber sie steht in einem größeren Zusammenhang aus Stammdaten, Belegen, Dokumenten, Workflows, Kostenrechnung, Anlagenbuchhaltung, Zahlungsverkehr, CRM, Warenwirtschaft, Personal, Kanzleifunktionen und Reporting. Wer BMD nur als FIBU betrachtet, übersieht diese Querbeziehungen.

Technisch ist Microsoft SQL Server in klassischen NTCS-Installationen ein zentraler Bestandteil. Offizielle BMD-Dokumentationen sprechen von SQL Server Management Studio, BMD-Datenbank, Recovery Model, Transaction Log, SQL Server Agent, Backup Jobs und Datenbankdateien. Daraus folgt aber nicht, dass die SQL-Datenbank automatisch ein frei nutzbares, fachlich selbsterklärendes BI-Modell ist. Eine operative ERP-Datenbank ist primär für Transaktionen, Konsistenz und Anwendungsvorgänge gebaut, nicht für beliebige analytische Abfragen.

BMD bietet eigenes Reporting und Berichtswesen. Dieses interne Reporting ist für viele Standardfragen die erste und oft beste Wahl, etwa für Saldenlisten, offene Posten, Buchungsjournale, Kostenstellenberichte, Jahresabschlussunterlagen oder operative Kontrolllisten. Externe BI mit Power BI, Microsoft Fabric, einem Data Warehouse oder einem anderen Analysewerkzeug wird dann interessant, wenn mehrere Datenquellen zusammengeführt werden, Management-Dashboards entstehen sollen, langfristige Historien nötig sind oder Kennzahlen über mehrere Fachbereiche hinweg einheitlich definiert werden müssen.

Der entscheidende Punkt lautet: Ein SQL-Datenmodell ist kein semantisches Modell. Eine Datenbank speichert Tabellen, Schlüssel, Beträge, Datumsfelder und Statuswerte. Ein semantisches Modell erklärt, was diese Daten bedeuten. Es definiert zum Beispiel, was "Umsatz", "offener Posten", "Deckungsbeitrag", "Fälligkeit", "aktiver Kunde", "Projektmarge" oder "Kostenstellen-Ist nach Umlage" konkret heißt. Ohne diese Bedeutungsschicht entstehen zwar Berichte, aber keine verlässliche Steuerungslogik.

Ebenso wichtig ist die Produktgeneration. BMD 5.5 und BMD NTCS sind nicht einfach zwei Namen für exakt dieselbe technische Plattform. BMD 5.5 ist in den aktuellen technischen Unterlagen noch sichtbar, etwa bei NetSpeed für den Mehrplatzbetrieb, während BMD NTCS die moderne Plattform ist, für die BMD Systemvoraussetzungen, SQL-Server-Kombinationen, Webanwendungen, Apps und aktuelle Produktbereiche dokumentiert. Für neue Architektur-, Reporting- und BI-Fragen sollte man daher sehr genau klären, ob eine Installation noch BMD 5.5, BMD NTCS oder eine Misch-/Übergangssituation betrifft.

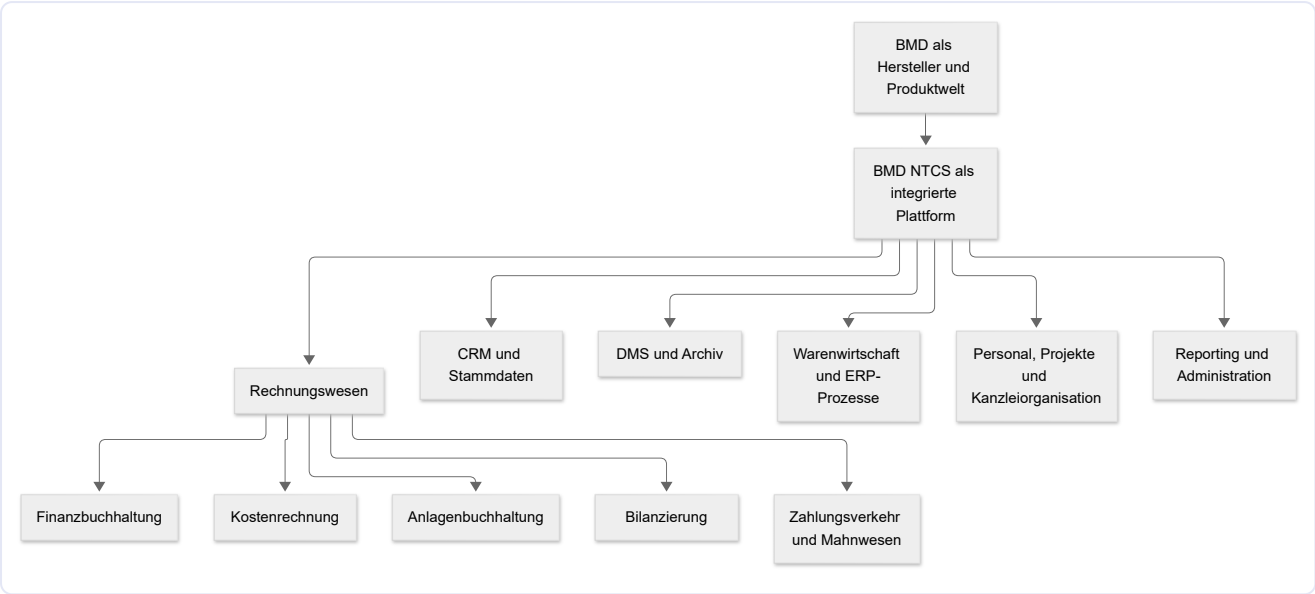
Für anspruchsvolles Reporting sollte BMD daher als führendes operatives System respektiert werden. Die Daten sollten kontrolliert extrahiert, in einer Staging- oder Reporting-Schicht geprüft, fachlich modelliert, gegen BMD-Standardberichte abgestimmt und anschließend über ein semantisches Modell bereitgestellt werden. Direkte SQL-Abfragen können in Einzelfällen nützlich sein, sollten aber nicht unkritisch als Standardarchitektur verstanden werden.

BMD, BMD NTCS und Buchhaltung: drei Begriffe, die man trennen muss

Im täglichen Sprachgebrauch werden BMD, BMD NTCS und BMD-Buchhaltung oft vermischt. Das ist verständlich, führt aber bei Architektur- und Reportingfragen schnell in die Irre. BMD ist zunächst der Hersteller und die Produktwelt. BMD NTCS ist die moderne Softwareplattform. Die Buchhaltung ist ein zentraler Funktionsbereich innerhalb dieser Plattform.

Wenn jemand sagt, "wir arbeiten mit BMD", kann das sehr Unterschiedliches bedeuten. Es kann heißen, dass die Finanzbuchhaltung in BMD geführt wird. Es kann heißen, dass auch Kostenrechnung, Anlagenbuchhaltung und Bilanzierung genutzt werden. Es kann bedeuten, dass CRM, DMS, Warenwirtschaft, Projektverwaltung oder Personalprozesse ebenfalls in NTCS abgebildet sind. In einer Steuerberatungskanzlei kann BMD wiederum stark mandanten-, fristen- und kanzleiorganisationsbezogen genutzt werden. In einem Unternehmen kann BMD eher als ERP- und Rechnungswesenplattform auftreten.

Diese Abgrenzung ist deshalb wichtig, weil die technische Datenfrage sonst falsch gestellt wird. Wer "BMD-Daten" sagt, meint möglicherweise nur Buchungssätze. In Wahrheit können aber auch Stammdaten, Dokumente, Workflows, Kostenstellen, Anlagen, Zahlungsinformationen, Kundenkontakte, Artikel, Projekte, Personalzeiten oder Schnittstellenprotokolle relevant sein. Eine saubere Datenarchitektur beginnt daher nicht bei Tabellen, sondern bei der Frage, welche fachliche Rolle BMD im konkreten Unternehmen spielt.



Die Finanzbuchhaltung ist in diesem Bild nicht nebensächlich. Sie ist oft der stabilste und rechtlich wichtigste Kern. Aber sie ist nur ein Teil des Gesamtzusammenhangs. Genau hier liegt die häufigste Fehlannahme: Weil BMD häufig über Buchhaltung eingeführt oder wahrgenommen wird, wird die gesamte Plattform auf Buchhaltung reduziert. Für die tägliche Arbeit mag diese Kurzform reichen. Für Reporting, Datenbankzugriff, BI und Systemintegration reicht sie nicht.

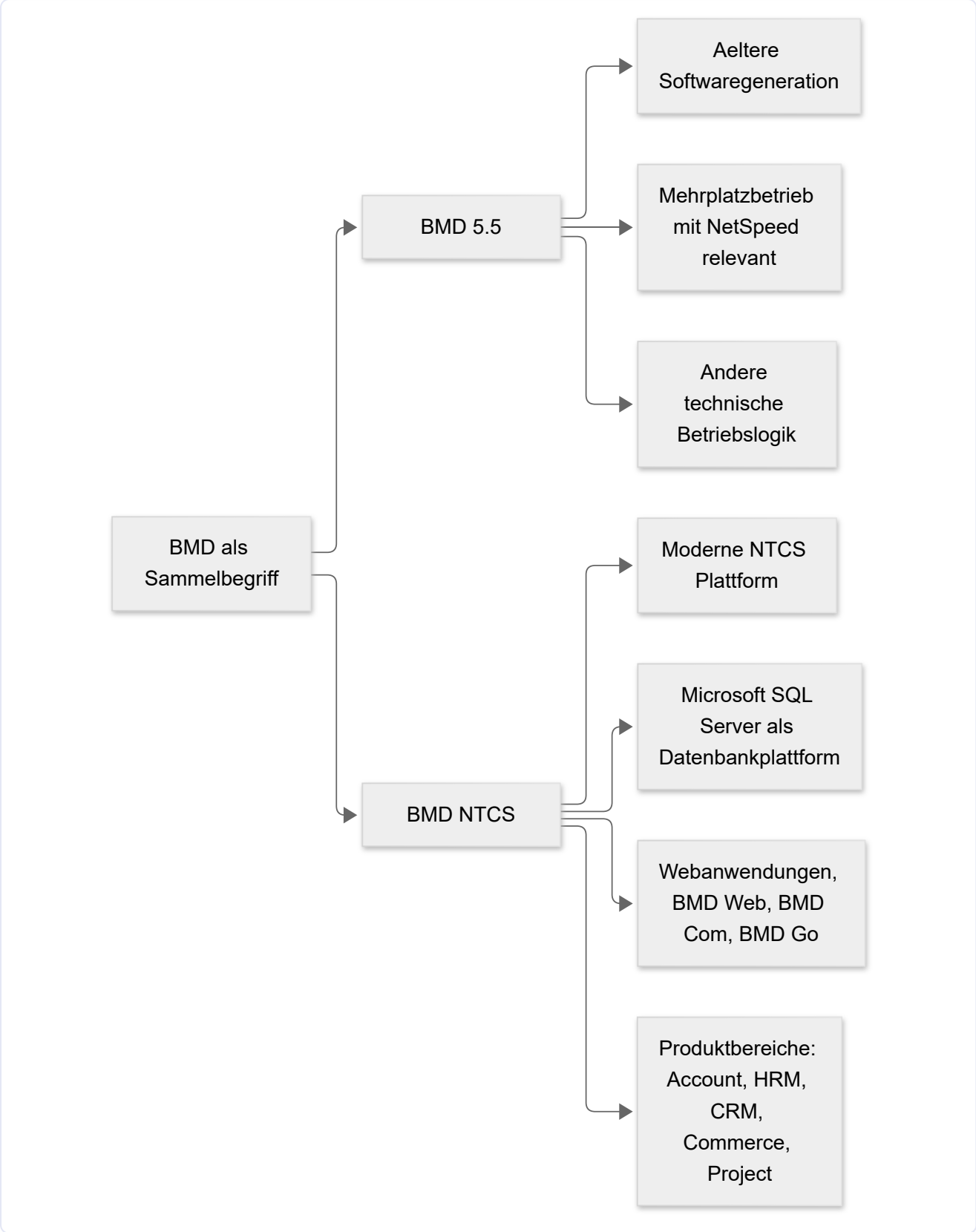
BMD 5.5 und BMD NTCS: Produktgeneration und technische Grenze

Eine saubere BMD-Einordnung muss zwischen BMD 5.5 und BMD NTCS unterscheiden. Beide Begriffe tauchen in aktuellen BMD-Unterlagen auf, aber in unterschiedlichen Rollen. BMD NTCS ist die zentrale moderne Plattform, auf die sich die aktuellen Installations-, Systemvoraussetzungs-, SQL-Server-, Web- und App-Dokumentationen überwiegend beziehen. BMD 5.5 erscheint dagegen in technischen Dokumentationen vor allem als ältere BMD-Softwaregeneration, etwa bei der NetSpeed-Installation für den Mehrplatzbetrieb.

Die BMD-Dokumentation zu BMD 5.5 NetSpeed ist dabei sehr aufschlussreich: Sie setzt voraus, dass die BMD-5.5-Software bereits am Server installiert ist, und beschreibt NetSpeed als notwendigen Dienst für den Mehrplatzbetrieb, sobald Windows Server 2008 oder höher eingesetzt wird. Die Begründung ist technisch: Beim Betrieb von BMD 5.5 ohne NetSpeed über ein Netzlaufwerk könne es durch SMB2- bzw. SMB3-Probleme zu Datenbeschädigungen kommen. Das zeigt eine andere Betriebslogik als bei NTCS, wo die offiziellen Systemvoraussetzungen ausdrücklich unterstützte SQL-Server-Versionen, SQL-Express-Einschränkungen, Wartungspläne, SQL Agent und Datenbankserver-Themen beschreiben.

BMD NTCS wird in den aktuellen Systemvoraussetzungen als SQL-Server-basierte Plattform beschrieben. Für Mehrplatzversionen nennt BMD unterstützte SQL-Server-Standard- und Enterprise-Versionen; für Einzelplatzversionen sind auch SQL-Express-Varianten aufgeführt, wobei BMD auf deren Grenzen hinweist, etwa 10 GB Datenbankgröße, begrenzten Arbeitsspeicher, CPU-Limitierung und fehlenden SQL Agent für automatische Sicherung und Wartungspläne. Außerdem weist BMD darauf hin, dass Azure SQL Database und Azure SQL Managed Instance nicht unterstützt werden und ein manuell installierter SQL Server case-insensitive sowie mit Mixed Mode eingerichtet sein muss.

Für die Praxis bedeutet das: Wer von "BMD" spricht, muss zuerst die Generation klären. Eine BMD-5.5-Installation ist technisch anders zu betrachten als eine NTCS-Installation. Bei BMD 5.5 stehen ältere Betriebsmechanismen, Serverfreigaben und NetSpeed-Fragen im Vordergrund. Bei BMD NTCS stehen SQL Server, Datenbankwartung, Webanwendungen, BMD Go, BMD Web, BMD Com, Cloud- oder On-Premises-Betrieb und modulare Produktbereiche im Vordergrund. Für Reporting und BI ist diese Unterscheidung wesentlich, weil Datenzugriff, Performance, Schnittstellen, Updatefähigkeit und Supportannahmen davon abhängen.



Man sollte deshalb vermeiden, Aussagen über BMD 5.5 und BMD NTCS unbesehen zu vermischen. Ein Satz wie "BMD läuft auf SQL Server" ist für NTCS gut begründbar, muss aber bei älteren BMD-5.5-Konstellationen konkret geprüft werden. Umgekehrt ist NetSpeed kein allgemeines NTCS-

Architekturprinzip, sondern ein BMD-5.5-Thema. Für eine Bestandsaufnahme gehört daher immer eine kurze Systemfrage an den Anfang: Welche Generation, welche Version, welches Betriebsmodell, welche Datenbank, welche Module und welche Web-/App-Komponenten sind tatsächlich im Einsatz?

BMD.com, BMD Com, BMD Web und BMD Go

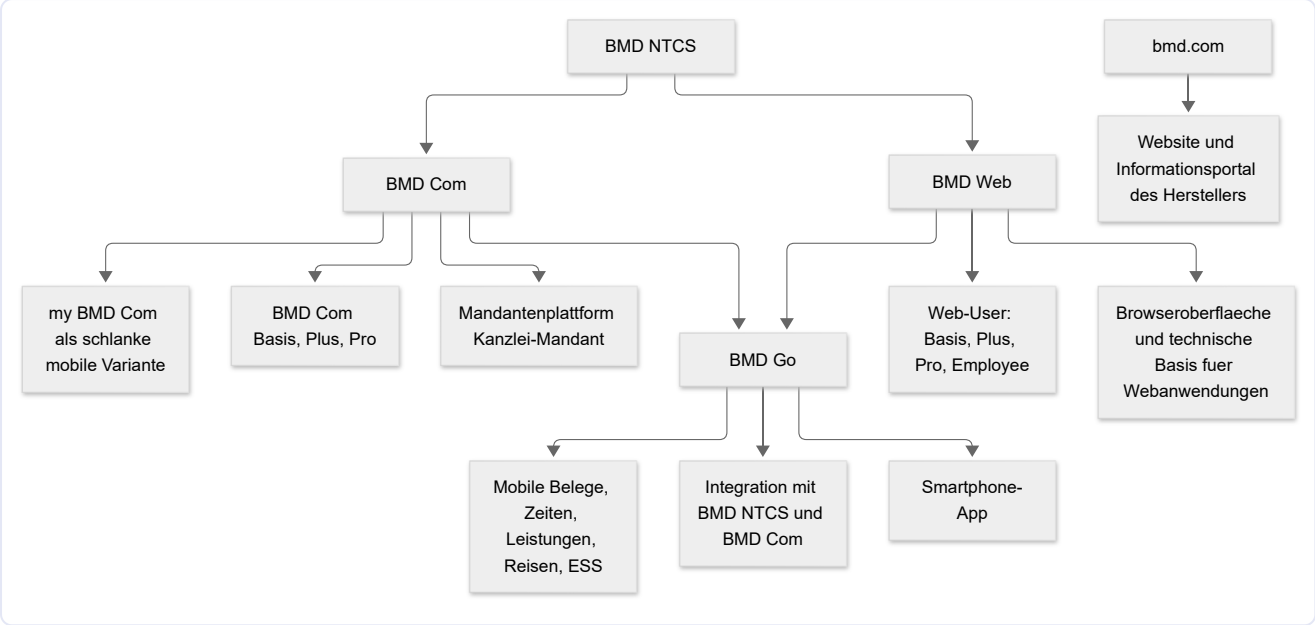
Ein weiterer häufiger Stolperstein ist die Schreibweise. `bmd.com` mit Punkt ist zunächst die Website-Domain des Herstellers. BMD Com ohne Punkt ist ein Produktbereich bzw. eine Mandantenplattform für die digitale Zusammenarbeit zwischen Steuerberatungskanzlei und Mandantinnen bzw. Mandanten. BMD Web ist eine Weboberfläche bzw. technische Grundlage für Webanwendungen. BMD Go ist die mobile App, die Funktionen aus BMD NTCS und BMD Com auf das Smartphone bringt.

BMD Com ist vor allem aus der Steuerberatungsperspektive zu verstehen. Die Plattform verbindet Kanzlei und Mandanten, ersetzt unsichere oder unstrukturierte Austauschwege wie E-Mail-Anhänge, verstreute Excel-Listen oder Papierübergaben und ermöglicht Belegupload, Aufgaben, Chat, Dokumentenzugriff, digitale Signaturen, Auswertungen und teilweise Vorerfassungen. BMD beschreibt BMD Com als Mandantenplattform, über die beide Seiten auf denselben aktuellen Datenstand zugreifen können. Je nach Ausprägung kann BMD Com vom einfachen Belegupload bis zu umfangreicheren Funktionen wie Kassenbuch, ER-Kontrolle, Mahnwesen, Budgetierung, Finanzplanung, Auswertungen und Faktura Com reichen.

my BMD Com ist davon abzugrenzen. Es ist laut BMD die schlankere Mandantenplattform, besonders für EPUs, kleinere Unternehmen und mobile Entscheidungsträger. Dort stehen Beleg- und Dokumentupload, Kennzahlen, offene Aufgaben, Bankkonten, Rechnungen bezahlen, Jahresabschluss- und Steuerunterlagen sowie digitale Signatur im Vordergrund. BMD Com ist eher die umfangreichere Plattform für KMU mit mehreren Mitarbeitenden und differenziertem Berechtigungssystem; my BMD Com ist die schlankere, stärker mobile Variante für kleinere Einheiten.

BMD Web ist nicht dasselbe wie BMD Com. Im Software-Katalog beschreibt BMD Web als flexibles Tool, mit dem Unternehmen Informationen ortsunabhängig über den Browser abrufen oder erfassen können. Zugleich ist BMD Web die technische Grundvoraussetzung für Webanwendungen und die Basis für die unternehmensinterne Nutzung von BMD Go. BMD Web stellt die Weboberfläche bereit; welche Inhalte konkret sichtbar sind, hängt von den erworbenen Lizenzen und den zugrunde liegenden BMD-Modulen ab. BMD nennt dafür Web-User-Typen wie Basis, Plus, Pro und Employee User. Technisch verweist der Katalog auf Microsoft SQL-Lizenzierung oder BMD Cloud sowie IIS als Voraussetzung.

BMD Go wiederum ist die Smartphone-App. Sie ist laut BMD vollständig in die BMD-NTCS- und BMD-Com-Produktpalette integriert. Sie ermöglicht unter anderem Belegübermittlung per Smartphone, mobile Zeiterfassung, Dienstreisen und Spesenbelege, mobile Leistungserfassung, Zugriff auf Archivfunktionen, Lohnportal, Employee Self Service, Urlaubs- und Arbeitszeiteinsicht sowie Informationsaustausch zwischen Kanzlei und Mandant. Im Unternehmen dient BMD Go etwa Mitarbeitenden, die Zeiten, Leistungen, Belege, Reisekosten oder Personalstammdaten mobil erfassen. In der Kanzlei-Mandanten-Beziehung dient BMD Go unter anderem dem mobilen Belegupload und der schnellen Kommunikation.



Diese Abgrenzung ist für Architektur und Lizenzen wichtig. BMD Web ist eine Webzugriffsschicht. BMD Com ist eine fachliche Mandantenplattform. BMD Go ist die mobile App. `bmd.com` ist die Website. In Gesprächen sollte man diese Begriffe nicht vermischen, weil sonst unklar wird, ob über Infrastruktur, Lizenzmodell, Kanzlei-Mandanten-Kommunikation, mobile App-Funktionen oder öffentliche Produktinformationen gesprochen wird.

BMD für Unternehmen und BMD für Steuerberater

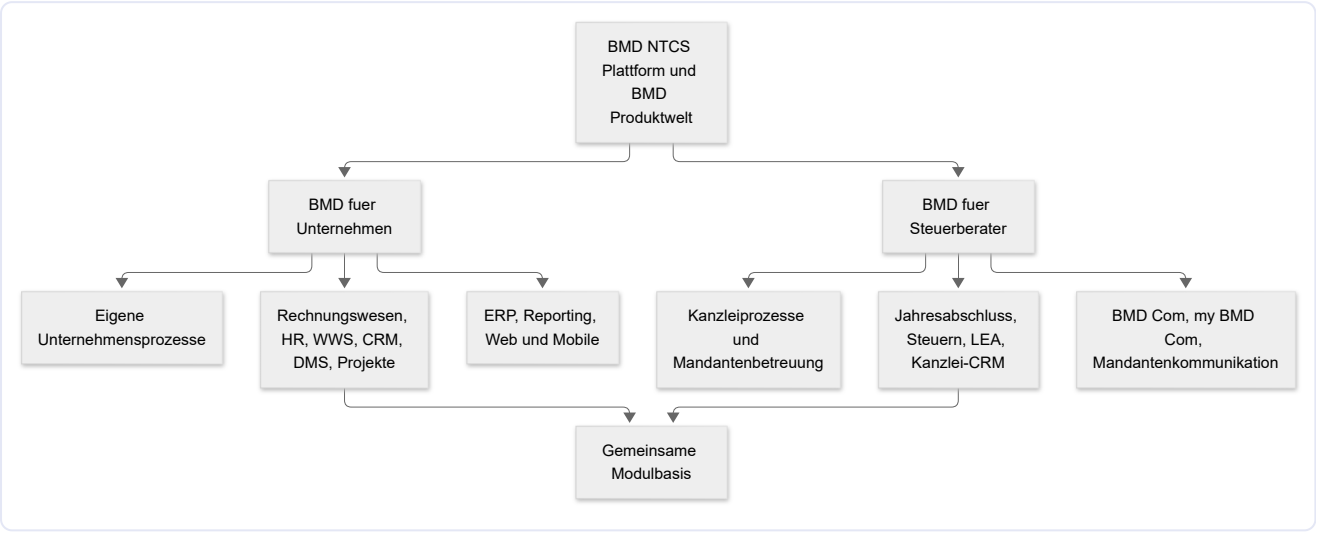
BMD unterscheidet auf der Website sichtbar nach Zielgruppen: Unternehmen, Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung und weitere Branchen wie Hotellerie. Diese Zielgruppenseiten bedeuten aber nicht zwingend, dass völlig getrennte technische Produktwelten vorliegen. Vielmehr scheint BMD die gleiche integrierte Grundplattform und viele gemeinsame Module je nach Zielgruppe unterschiedlich zu bündeln, zu positionieren und mit zusätzlichen Kanzlei-, Mandanten- oder Prüfungsfunktionen zu ergänzen.

Für Unternehmen betont BMD modulare Unternehmenssoftware, die stand-alone als Einzellösung oder integriert als ERP-Komplettlösung genutzt werden kann. Die Unternehmensseite gruppiert die Funktionen in Rechnungswesen & Audit, Human Resources, Warenwirtschaft & ERP, Organisations- und Kundenmanagement sowie zusätzliche mobile und webbasierte Komponenten wie BMD Com, BMD Go und BMD Web. Der Software-Katalog für Unternehmen gliedert das Angebot ausdrücklich in BMDACCOUNT, BMDHRM, BMDCRM, BMDCOMMERCE und BMDPROJECT.

Für Steuerberater betont BMD dagegen Kanzleiorganisation, Mandantenservice, Kanzleiprozesse, digitale Kommunikation, Leistungserfassung, Abrechnung, Jahresabschluss, Steuererklärungen, Wirtschaftsprüfung und die Mandantenplattform BMD Com. Die Steuerberaterseite spricht von einer flexiblen Kanzleilösung mit nahtloser Integration. Sie nennt ebenfalls BMD HRM, Zeiterfassung, BMD Go, BMD Web, BMD Leistungserfassung, BMD Com und my BMD Com. Es handelt sich also nicht um eine völlig andere Softwaregattung, sondern um eine andere fachliche Produkt- und Prozesssicht auf die BMD-Welt.

Der einfachste Merksatz lautet: BMD für Unternehmer und BMD für Steuerberater nutzen stark überlappende Plattform- und Modulbausteine, unterscheiden sich aber in Zielgruppe, Prozessschwerpunkt, Lizenzpaket, Berechtigungs- und Mandantenlogik sowie in speziellen Kanzlei- und Mandantenfunktionen. Ein Unternehmen will typischerweise eigene Geschäftsprozesse digitalisieren:

Rechnungswesen, HR, Warenwirtschaft, CRM, DMS, Projekte und Reporting. Eine Steuerberatungskanzlei will zusätzlich viele Mandanten effizient betreuen, Belege einsammeln, Jahresabschlüsse und Steuererklärungen erstellen, Leistungen abrechnen, Mandantenkommunikation strukturieren und Auswertungen bereitstellen.



Für die Frage "Ist das dasselbe Produkt?" ist daher eine differenzierte Antwort nötig. Auf technischer Ebene und bei vielen Modulen gibt es starke Überschneidungen. Auf fachlicher Ebene sind die Pakete unterschiedlich ausgerichtet. Bei Unternehmen steht die interne Unternehmenssteuerung im Vordergrund. Bei Steuerberatern steht die Kanzlei als Dienstleisterin mit vielen Mandanten im Vordergrund. BMD Com ist dabei die Brücke zwischen beiden Welten: Für die Kanzlei ist es ein Werkzeug zur Mandantenbetreuung; für den Mandanten ist es der digitale Zugang zu Belegen, Auswertungen, Aufgaben, Signaturen und teilweise Vorerfassung.

Welche Funktionen deckt BMD NTCS ab?

Die konkrete Funktionslandschaft hängt von Lizenzierung, Land, Branche, Einrichtung und tatsächlicher Nutzung ab. Dennoch lässt sich BMD NTCS als integrierte Business-Software beschreiben, die mehrere kaufmännische und organisatorische Bereiche verbindet. Der Nutzen entsteht nicht nur dadurch, dass einzelne Module vorhanden sind, sondern dadurch, dass sie auf gemeinsamen Stammdaten, Belegen, Dokumenten und Prozesslogiken aufbauen können.

Im Rechnungswesen gehören Finanzbuchhaltung, Kostenrechnung, Anlagenbuchhaltung, Bilanzierung, Zahlungsverkehr und Mahnwesen zu den naheliegenden Bereichen. Hier entstehen Buchungen, Salden, offene Posten, Abschreibungen, Kostenstellenwerte, Abschlussunterlagen und Zahlungsinformationen. Dieser Bereich ist für gesetzliche Pflichten, interne Steuerung und betriebswirtschaftliche Auswertungen gleichermaßen wichtig.

Im CRM- und Stammdatenumfeld geht es um Kunden, Lieferanten, Ansprechpartner, Kontaktverläufe, Aufgaben, Verantwortlichkeiten und organisatorische Beziehungen. Die BMD-Produktkommunikation betont, dass CRM-Informationen in andere lizenzierte NTCS-Module eingebunden sein können, etwa in Auftragserfassung, Reporting, Rechnungswesen oder Personal- und Projektbereiche. Für Reporting ist das wesentlich, weil Kunden- und Lieferantenstammdaten nicht nur Adressdaten sind, sondern analytische Dimensionen bilden.

Im Dokumentenmanagement werden Belege, E-Mails, Verträge, Rechnungen und andere Dokumente verwaltet oder mit Vorgängen verknüpft. Gerade bei Eingangsrechnungen, Freigaben, Buchungsbelegen und Jahresabschlussunterlagen ist das DMS nicht bloß ein Dateispeicher, sondern Teil der Nachvollziehbarkeit. BMD weist in technischen Dokumentationen auch darauf hin, dass Dokumente bei Backupkonzepten gesondert berücksichtigt werden müssen, weil nicht alle Dokumentinhalte zwingend direkt in der SQL-Datenbank liegen.

In Warenwirtschafts- und ERP-Szenarien können Aufträge, Bestellungen, Artikel, Lieferungen, Rechnungen, Lagerbewegungen und operative Geschäftsprozesse relevant sein. Nicht jedes Unternehmen nutzt BMD in dieser Breite, aber dort, wo es geschieht, ist die Buchhaltung nicht der Ursprung aller Informationen. Eine Ausgangsrechnung kann etwa aus einem Auftrag entstehen, mit einem Kunden verbunden sein, Dokumente erzeugen, in die Finanzbuchhaltung übergehen, offene Posten auslösen und später im Zahlungsverkehr auftauchen.

Zusätzlich können Personal-, Projekt-, Kanzlei- und Workflowfunktionen hinzukommen. In Kanzleien sind Mandanten, Fristen, Leistungen und Dokumentation besonders wichtig. In Unternehmen stehen oft Projekte, Kostenstellen, Verantwortlichkeiten und Managementauswertungen im Vordergrund. Workflows verbinden fachliche Prüfungen mit organisatorischen Zuständigkeiten, etwa bei Eingangsrechnungen oder Freigaben.

Eine kompakte Funktionsübersicht sieht daher so aus:

Bereich	Typische Aufgabe	Reporting-Relevanz
Finanzbuchhaltung	Buchungen, Konten, Salden, Steuerlogik	sehr hoch
Kostenrechnung	Kostenstellen, Kostenträger, Umlagen, Plan-Ist	sehr hoch
Anlagenbuchhaltung	Anlagegüter, Abschreibungen, Restbuchwerte	hoch
Bilanzierung	Jahresabschluss, Abschlussberichte, Auswertungen	hoch
Zahlungsverkehr und Mahnwesen	Zahlungen, offene Posten, Fälligkeiten	sehr hoch
CRM und Stammdaten	Kunden, Lieferanten, Kontakte, Aktivitäten	mittel bis hoch
DMS und Archiv	Dokumente, Belege, Nachweise, Verknüpfungen	hoch
Warenwirtschaft	Artikel, Aufträge, Bestellungen, Rechnungen	hoch
Personal und Zeit	Mitarbeitende, Zeiten, Abwesenheiten, Abrechnung	hoch
Projekte	Projektstruktur, Leistungen, Budgets, Margen	hoch
Kanzleiorganisation	Mandanten, Fristen, Leistungen, Akten	hoch
Reporting und Administration	Berichte, Rechte, Parameter, Systemsteuerung	sehr hoch

Diese Tabelle zeigt den Kern der Abgrenzung: Die Buchhaltung ist nicht falsch als Beschreibung, aber unvollständig. Wer BMD-Daten auswertet, muss verstehen, ob er nur Rechnungswesen betrachtet oder eine integrierte Plattform.

Die Produktbereiche im BMD-Software-Katalog

Der BMD-Software-Katalog für Unternehmen gliedert das Angebot ausdrücklich in fünf Produktbereiche: BMDACCOUNT, BMDHRM, BMDCRM, BMDCOMMERCE und BMDPROJECT. Daneben werden BMD Cloud, BMDCONSULT für Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, BMD Webanwendungen, Datenbanklizenzen,

Dienstleistungen und Support beschrieben. Diese Gliederung ist für den Artikel wichtig, weil sie zeigt: BMD ist nicht ein einzelnes Buchhaltungsprodukt, sondern eine modulare Produktwelt.

BMDACCOUNT: Rechnungswesen, Controlling und Abschluss

BMDACCOUNT ist die Komplettlösung für das Rechnungswesen. Der Katalog nennt als Kernbereiche Finanzbuchhaltung, Controlling, Kostenrechnung, Bilanz, Berichte, Steuern und Anlagenbuchhaltung. Die Finanzbuchhaltung umfasst papierloses Buchen, digitale Belegverarbeitung, Bankauszüge, Automatikbuchungen, offene Posten, Mahnwesen, Import- und Exportmöglichkeiten, Mandantenfähigkeit und Integration mit weiteren BMD-Modulen. Schon hier sieht man, dass "Buchhaltung" bei BMD nicht nur manuelle Buchungserfassung meint, sondern ein ganzer digitaler Rechnungswesenprozess ist.

Zum BMDACCOUNT-Bereich gehören außerdem Erweiterungen wie Fremdwährungen, Teil- und Schlussrechnungsautomatik, Eingangsrechnungskontrolle, Vorsteuerrückerstattung, Kfz-Verwaltung, Zahlungsverkehr, Bankauszugsverbuchung, EBICS, PayData, Schnittstellen zu Finmatics oder branchenspezifischen Belegquellen, betriebswirtschaftliche Auswertungen, Budget, langfristige Finanzplanung, Konsolidierung, Kostenrechnung, Grenzkostenrechnung, Bilanzierung, Steuerberechnungen und Anlagenbuchhaltung. Für Reporting und semantische Modelle ist dieser Bereich besonders wichtig, weil hier die meisten klassischen Finanzkennzahlen entstehen.

BMDHRM: Lohn, Zeit, Personal und Employee Self Service

BMDHRM umfasst Lohnverrechnung und Human Resource Management. Der Katalog nennt Lohnverrechnung, Reisekosten, Zeitmanagement, Employee Self Service, Projektleistungserfassung und Personalinformationssystem. In der Lohnverrechnung geht es um Stammdaten, Kollektivvertragsverwaltung, Lohnarten, digitalen Datenaustausch mit Behörden und Banken, Schnittstellen zur BMD-Buchhaltung oder zu Fremdsystemen sowie vielfältige Auswertungen.

Die Zeiterfassung ist ein eigenständiger großer Bereich. BMD beschreibt flexible Erfassungsmöglichkeiten über Laptop, PC, Terminals, Webbrowser, App, Karten-, Barcode- oder Fingerprintlösungen. Dazu kommen Abwesenheitsmanagement, Arbeitszeitmodelle, Überstunden- und Zulagenberechnung, Nichtleistungszeiten, digitale Anträge und Genehmigungen. Für BI bedeutet das: HRM-Daten sind nicht nur Personalstammdaten, sondern Bewegungsdaten, Zeitdaten, Kostenrechnungsbezüge, Abwesenheiten und Abrechnungsinformationen. Sie sind datenschutzrechtlich besonders sensibel und müssen in Reportingmodellen strikt berechtigt werden.

BMDCRM: Kunden, Kontakte, Dokumente und Organisation

BMDCRM ist der Bereich für Customer Relationship Management, Kontakt- und Dokumentenmanagement. Laut Katalog unterstützt BMD CRM den Kontakt mit Kundinnen, Kunden, Geschäftspartnern und anderen Stakeholdern. Zentrales Stammdatenmanagement, Ansprechpartner, Telefonnummern, E-Mail-Adressen, Zuständigkeiten, Termine, Aufgaben und kundenbezogene Informationen stehen im Mittelpunkt. Über das integrierte digitale Dokumentenmanagement sind Firmendokumente abgelegt; ein Berechtigungssystem steuert, wer welche Daten und Dokumente sehen darf.

Wichtig ist die Integration: Der Katalog nennt Verknüpfungen mit Personalinformation, Lohnverrechnung, Reporting und Rechnungswesen. Zusätzlich gehören Standardbrief, Call Interface, DMS, digitale Signaturen sowie Schnittstellen zu Adressverlagen und Wirtschaftsdatenbanken wie Compass Realtime

oder Compass Finance in diesen Bereich. Für ein semantisches Modell ist BMDCRM deshalb die typische Quelle für Kunden-, Lieferanten-, Kontakt-, Dokument- und Aktivitätsdimensionen. Es ist zugleich die Stelle, an der Stammdatenqualität besonders sichtbar wird.

BMDPROJECT: Leistungen, Projekte und Personaleinsatz

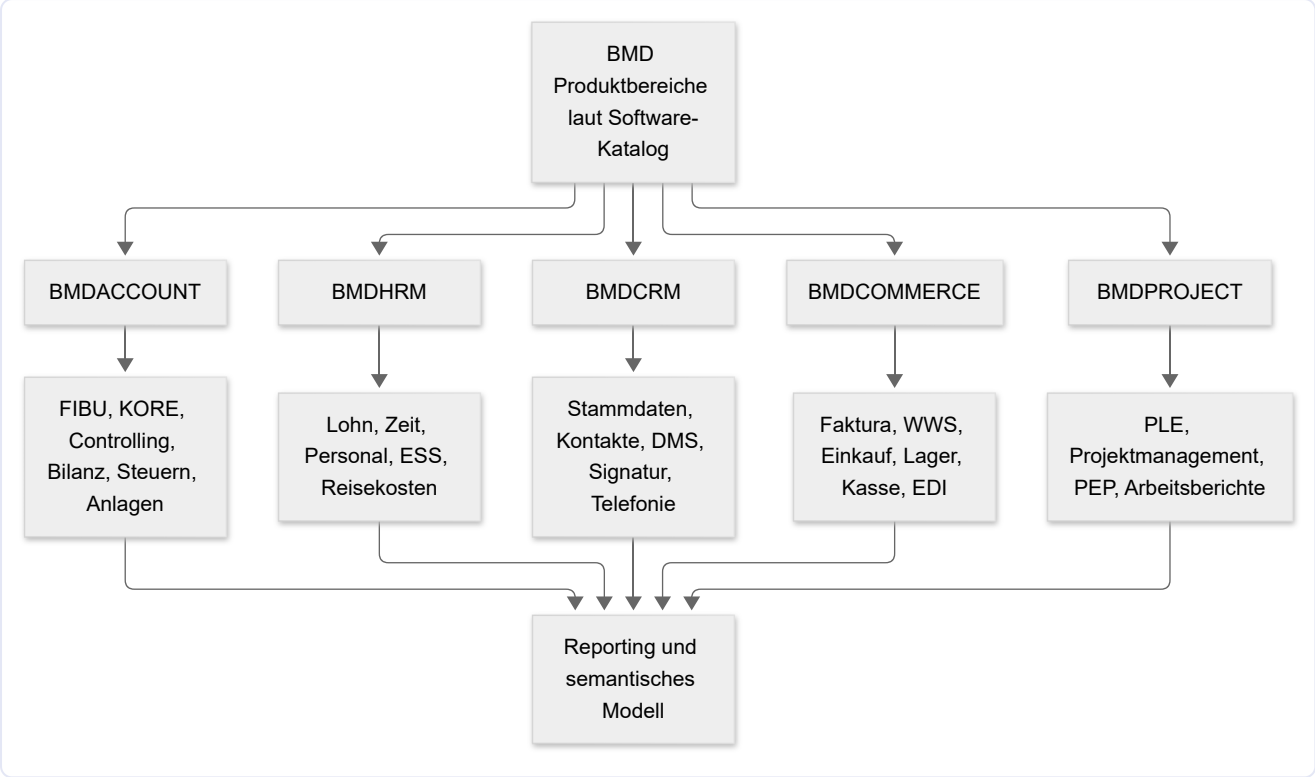
BMDPROJECT richtet sich an projektorientierte Unternehmen. Der Katalog beschreibt Projektleistungserfassung, digitalen Arbeitsbericht, Bewertung, Betriebsdatenerfassung, Projektmanagement inklusive Personaleinsatzplanung sowie Personaleinsatzplanung als eigenen Baustein. In der Projektleistungserfassung werden Leistungszeiten und optional Nichtleistungszeiten erfasst, tagesgenau oder wochenweise, auf Kunden oder Projekte, in Stunden, Minuten oder mit Uhrzeiten. Auswertungen stehen auf Knopfdruck zur Verfügung, und die Integration in die BMD-Produktwelt ermöglicht Datenübertragungen in andere Bereiche.

Das Projektmanagement soll Projekte planen, durchführen, auswerten und abrechnen. Es umfasst Planungswerkzeuge, Planung von Kosten und Erlösen auf Vorgangsebene, Statusübersichten, Budget- und Zeitüberwachung, Vorlagen, Auswertungen und Integration in Unternehmensbereiche. Für Reporting ist BMDPROJECT deshalb eine Brücke zwischen HRM, Kostenrechnung, Fakturierung und Controlling. Projektmargen, Auslastung, Budgetverbrauch, Nachkalkulation und Leistungsabrechnung sind typische Kennzahlen, die ohne saubere Projektsemantik nicht zuverlässig funktionieren.

BMDCOMMERCE: Faktura, Warenwirtschaft, Einkauf, Lager und Kasse

BMDCOMMERCE reicht laut Katalog von der Faktura bis zur kompletten ERP-Lösung. Der Bereich umfasst Verkauf, Fakturierung, Lager, Einkauf, Kassenlösung und elektronischen Datenaustausch. Die Faktura unterstützt Angebote, Aufträge, Lieferscheine, Rechnungen, Gutschriften, Korrekturrechnungen, Formulargenerator, Auswertungen und Statistiken. Ergänzungen betreffen Preistabellen, Provisionsberechnung, Wiederholfaktura, Abgaben- und Zuschlagsverwaltung sowie weitere Verkaufsthemen.

Im Lager- und Warenwirtschaftsumfeld geht es um Artikel, Lagerbewegungen, Setartikel, Stücklisten, Gebinde, Seriennummern, Verleihverwaltung, Instandhaltung, Einkauf, Bestellwesen, Wareneingang, Eingangsrechnungskontrolle mit Abgleich Bestellung/Lieferschein, Kasse, elektronischen Datenaustausch und mobile Datenerfassung. Für BI ist BMDCOMMERCE besonders relevant, wenn operative Steuerung über Auftragseingang, fakturierten Umsatz, Lieferfähigkeit, Lagerbestand, Einkauf, Marge, Provisionen oder Point-of-Sale-Daten erfolgen soll. Hier entstehen viele Kennzahlen, die nicht einfach aus der Finanzbuchhaltung ableitbar sind.



Diese Produktbereichslogik erklärt auch, warum ein BMD-Semantikmodell nicht trivial ist. BMDACCOUNT liefert Finanz- und Abschlusslogik. BMDHRM liefert Personal- und Zeitlogik. BMDCRM liefert Stammdaten-, Kontakt- und Dokumentlogik. BMDCOMMERCE liefert operative Warenwirtschafts- und ERP-Logik. BMDPROJECT liefert Leistungs-, Projekt- und Planungssicht. Ein gutes Reportingmodell muss entscheiden, welcher Bereich für welche Kennzahl führend ist.

Warum BMD nicht auf Finanzbuchhaltung reduziert werden sollte

Die Finanzbuchhaltung beantwortet andere Fragen als die Kostenrechnung, die Warenwirtschaft, das CRM oder das DMS. Eine Buchung sagt, dass ein Geschäftsvorfall buchhalterisch erfasst wurde. Sie erklärt aber nicht automatisch den gesamten Prozess, der zu diesem Geschäftsvorfall geführt hat. Sie sagt nicht zwingend, welcher Kontakt im CRM vorausging, welcher Auftrag zugrunde lag, welches Dokument im DMS hängt, welche Freigabe im Workflow erfolgte oder welche Projektstruktur betroffen ist.

Ein Beispiel macht das deutlich. Eine Eingangsrechnung wird in BMD verarbeitet. Aus Buchhaltungssicht interessiert der Buchungssatz: Kreditor, Aufwandkonto, Steuer, Betrag, Buchungsdatum, Belegnummer, Zahlungsziel und offener Posten. Aus DMS-Sicht interessiert das Belegdokument. Aus Workflow-Sicht interessiert, wer geprüft und freigegeben hat. Aus Kostenrechnungssicht interessiert die Kostenstelle oder der Kostenträger. Aus Zahlungsverkehrssicht interessiert, wann und wie bezahlt wird. Aus Controllingsicht interessiert vielleicht, ob der Aufwand geplant war, welchem Projekt er zugeordnet ist und ob er die Marge belastet.

Wenn man nur die FIBU-Tabelle betrachtet, sieht man nur einen Ausschnitt. Für manche Auswertungen reicht dieser Ausschnitt. Für andere ist er gefährlich unvollständig. BMD ist daher dann sauber verstanden, wenn man zwischen Systemrolle, Fachbereich und Analyseziel unterscheidet:

- Als Buchhaltungssystem ist BMD führend für Buchungen, Konten, Salden, offene Posten und Abschlusslogik.
- Als Rechnungswesenplattform verbindet BMD Finanzbuchhaltung, Kostenrechnung, Anlagenbuchhaltung, Zahlungsverkehr, Mahnwesen und Bilanzierung.
- Als Business-Software kann BMD zusätzlich CRM, DMS, Warenwirtschaft, Projekte, Personal, Workflows und Kanzleiorganisation integrieren.
- Als Datenquelle für BI liefert BMD operative Daten, deren Bedeutung erst durch ein semantisches Modell analytisch stabil wird.

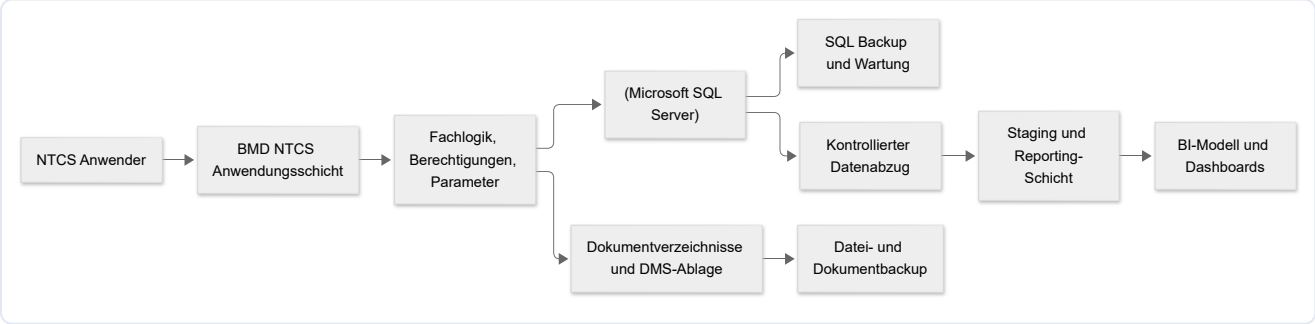
Diese vier Rollen können gleichzeitig gelten. Sie dürfen aber nicht verwechselt werden.

Microsoft SQL Server im Hintergrund

Bei klassischen NTCS-Installationen spielt Microsoft SQL Server eine zentrale Rolle. Offizielle BMD-Dokumentationen zur Installation, Sicherung, Performance und Härtung beziehen sich explizit auf SQL Server. Sie beschreiben etwa SQL Server Management Studio, eine BMD-Datenbank, das Recovery Model, die Transaction-Log-Datei, SQL Server Agent, Datenbankdateien, Backup Jobs und SQL-Wartung. Damit ist klar: SQL Server ist nicht bloß ein technischer Randaspekt, sondern Teil der Betriebsarchitektur.

Für Administratoren bedeutet das, dass BMD-Betrieb auch Datenbankbetrieb ist. SQL Server braucht ein tragfähiges Backupkonzept, genügend Speicher, passende I/O-Leistung, Wartungspläne, Updates, Sicherheitskonfiguration, Monitoring und getestete Wiederherstellbarkeit. Besonders wichtig ist die Unterscheidung zwischen Datenbank und Dokumentablage. BMD weist in Backupdokumentationen darauf hin, dass Dokumentverzeichnisse zusätzlich berücksichtigt werden müssen, weil Dokumente nicht zwingend direkt in der Datenbank gespeichert sind. Die Datenbank kann Verweise und Metadaten enthalten, während die eigentlichen Dokumente in separaten Pfaden liegen.

Für Reporting ist SQL Server einerseits eine Chance. Daten liegen strukturiert vor, lassen sich grundsätzlich sichern, replizieren, exportieren oder in ETL-Prozesse einbinden. Andererseits ist SQL Server kein Freibrief für beliebige Direktabfragen. Eine operative ERP-Datenbank ist nicht automatisch ein dokumentiertes, stabiles, fachlich selbsterklärendes Analysemodell. Tabellen können interne Codierungen, technische Schlüssel, Statuslogiken, Normalisierung, Historien, Parameter und Updateabhängigkeiten enthalten. Wer diese Strukturen ohne Hersteller-, Partner- oder Fachwissen interpretiert, kann formal korrekte SQL-Abfragen schreiben und trotzdem fachlich falsche Zahlen erhalten.



Dieses Diagramm zeigt eine wichtige Grenze. Die Anwendungsschicht liegt zwischen Benutzern und Datenbank. Sie setzt Fachlogik, Rechte, Parameter und Prozesse um. Wer direkt auf SQL zugreift, umgeht Teile dieser Anwendungsschicht. Das kann für lesende, abgestimmte Szenarien sinnvoll sein, sollte aber bewusst geschehen und nicht aus Bequemlichkeit zur Standardlösung werden.

Was SQL Server bedeutet und was nicht

SQL Server bedeutet, dass BMD NTCS in solchen Installationen auf einem relationalen Datenbanksystem betrieben wird. Es bedeutet, dass Datenbankdateien, Transaktionsprotokolle, Wartungspläne, Backups und Performanceeinstellungen relevant sind. Es bedeutet auch, dass erfahrene Administratoren bekannte Werkzeuge wie SQL Server Management Studio nutzen können, um Betrieb und Sicherung zu unterstützen.

SQL Server bedeutet jedoch nicht, dass jede Tabelle für Endanwender verständlich ist. Es bedeutet nicht, dass direkte Schreibzugriffe erlaubt oder sinnvoll sind. Es bedeutet nicht, dass das interne Datenmodell als öffentliche Schnittstelle betrachtet werden sollte. Es bedeutet nicht, dass Power BI automatisch richtige Beziehungen erkennt. Es bedeutet nicht, dass alle Dokumente direkt in SQL liegen. Und es bedeutet vor allem nicht, dass die Datenbank bereits ein semantisches Modell ist.

Diese Abgrenzung ist in BI-Projekten entscheidend. Eine Datenbank speichert Daten. Ein semantisches Modell erklärt Daten. Dazwischen liegt Modellierungsarbeit. Ohne diese Arbeit werden operative Felder ungeprüft zu Kennzahlen, interne Codes zu Dimensionen, zufällige Datumsfelder zu Zeitachsen und technische Beziehungen zu vermeintlicher Fachlogik. Das funktioniert in einem Prototyp oft erstaunlich schnell, rächt sich aber bei Abschlussberichten, Managementpräsentationen oder Audits.

Backup, Performance und Betrieb

BMD-Betrieb verlangt ein ernsthaftes Backup- und Wartungskonzept. Die SQL-Datenbank muss regelmäßig gesichert werden, und zwar so, dass eine Wiederherstellung tatsächlich möglich ist. Vollsicherungen, Transaction-Log-Backups, Recovery Model, SQL Server Agent und Prüfungen der Sicherungsdateien sind keine akademischen Themen, sondern praktische Betriebspflichten. Wenn die Datenbank ausfällt und die Wiederherstellung nicht funktioniert, ist das kein kleines IT-Problem, sondern ein Geschäftsrisiko.

Zusätzlich müssen Dokumentpfade in das Backupkonzept einbezogen werden. Wenn Belege, Archivdokumente oder DMS-Dateien außerhalb der Datenbank liegen, reicht eine reine SQL-Sicherung nicht aus. Umgekehrt reicht eine reine Dateisicherung ohne Datenbank ebenfalls nicht. BMD-Datenbank und Dokumentablage bilden zusammen die fachliche Nachvollziehbarkeit.

Auch Performance ist ernst zu nehmen. SQL Server benötigt ausreichend RAM, schnelle Datenträger, passende Wartungspläne und sinnvolle Konfiguration. Reportingabfragen können eine operative Datenbank belasten, besonders wenn sie große Datenmengen lesen, ungünstige Joins verwenden oder während der Arbeitszeit laufen. Deshalb ist es oft sinnvoll, analytische Lasten aus dem Produktivsystem herauszulösen, etwa durch eine Reportingdatenbank, ein Data Warehouse, einen kontrollierten Export oder ein geplantes ETL-Verfahren.

Ein gutes Betriebsmodell trennt operative Transaktionen und analytische Auswertung so weit wie nötig. Die Buchhaltung muss buchen können, während das Management Reports erhält. Diese zwei Ziele dürfen sich technisch nicht gegenseitig behindern.

Reporting in BMD

BMD besitzt eigene Reporting- und Berichtswesenfunktionen. Auf offiziellen BMD-Seiten werden unter anderem das Berichtswesen in der Bilanzierung, Drucklisten, Ausdruckvorschau, E-Mail-Versand und der Berichts-Navigator beschrieben. Außerdem betont BMD in der Produktkommunikation die integrierte Auswertbarkeit über Unternehmensprozesse hinweg. Reporting ist also kein Fremdkörper, der erst durch Power BI entsteht. Reporting gehört zur Plattform.

Für viele Standardfragen ist BMD-internes Reporting die naheliegende Wahl. Saldenlisten, Buchungsjournale, offene Posten, Kostenstellenberichte, Jahresabschlussberichte, Zahlungs- und Mahninformationen oder operative Kontrolllisten sind stark an BMD-Fachlogik, Berechtigungen und Parameter gebunden. Sie direkt in BMD zu erzeugen, ist oft sicherer und nachvollziehbarer als dieselbe Logik außerhalb nachzubauen.

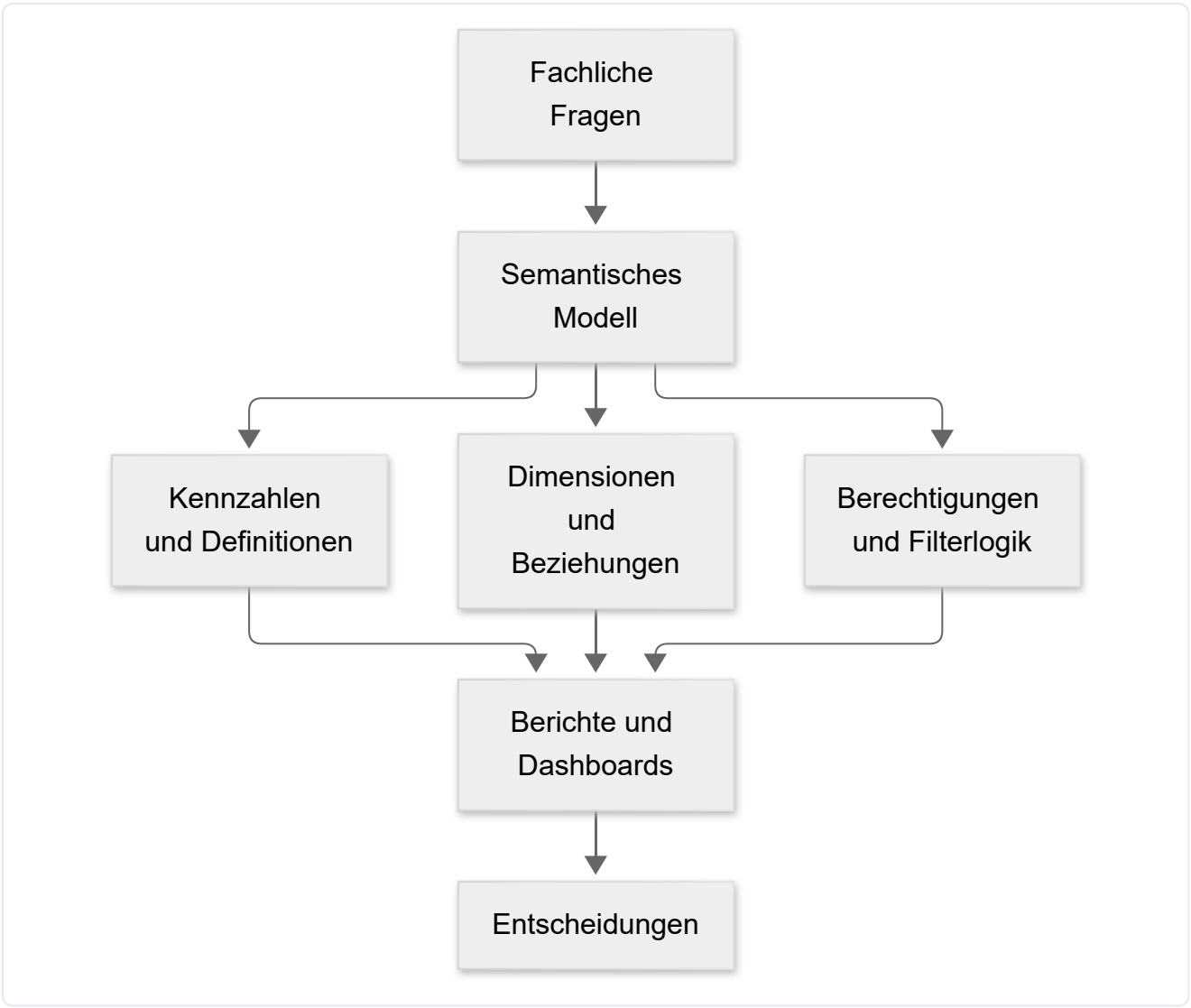
Externe BI wird erst dann zwingend interessant, wenn die Anforderungen über klassische Fachberichte hinausgehen. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn Daten aus BMD mit Shop-, CRM-, Produktions-, Banken-, HR- oder Marktdaten verbunden werden sollen. Ebenso, wenn Management-Dashboards, langfristige Trends, Konzernkonsolidierung, Self-Service-BI, Forecasts oder zentrale Kennzahlenmodelle entstehen sollen. Dann reicht ein Bericht aus der Fachanwendung oft nicht mehr aus.

Die saubere Unterscheidung lautet daher nicht "BMD-Reporting oder Power BI", sondern "Welche Frage gehört in welches Werkzeug?" Ein Jahresabschlussbericht gehört eher in das BMD-Berichtswesen. Ein konzernweites Managementdashboard mit BMD-, Shop- und Planungssystemdaten gehört eher in eine BI-Schicht. Ein operatives Buchungsjournal braucht keine Dashboard-Ästhetik. Eine mehrjährige Deckungsbeitragsanalyse über mehrere Quellen braucht mehr als eine Druckliste.

Berichtswesen, BI und semantisches Modell

Berichtswesen, Business Intelligence und semantisches Modell werden oft durcheinandergeworfen. Das führt zu schlechten Projekten. Ein Bericht ist eine konkrete Darstellung: Liste, Ausdruck, Dashboardseite, Diagramm oder PDF. BI ist der methodische und technische Rahmen, um Daten für Entscheidungen nutzbar zu machen. Ein semantisches Modell ist die Bedeutungsschicht, die definiert, welche Datenobjekte, Beziehungen, Kennzahlen und Filterregeln gelten.

Ein Bericht kann ohne gutes semantisches Modell existieren. Er ist dann aber oft isoliert. Ein BI-Werkzeug kann Daten laden, ohne die Fachlichkeit verstanden zu haben. Dann sieht es modern aus, liefert aber möglicherweise widersprüchliche Zahlen. Ein semantisches Modell dagegen schafft Wiederverwendbarkeit. Es definiert Begriffe wie Umsatz, Rohertrag, Deckungsbeitrag, offener Posten, Fälligkeit, aktiver Kunde, Projektmarge, Kostenstellen-Ist oder Planabweichung zentral.



Das semantische Modell liegt also zwischen Rohdaten und Berichten. Es ist die Schicht, die verhindert, dass jede Abteilung ihre eigene Umsatzdefinition baut, jede Power-BI-Datei eigene DAX-Formeln enthält und jede Excel-Auswertung andere Filter verwendet. Gerade bei BMD-Daten ist diese Schicht wichtig, weil Rechnungswesen, Kostenrechnung, Belege, Dokumente und Mandantenlogik fachlich sensibel sind.

Gibt es ein offizielles semantisches Modell für BMD?

Nach öffentlich zugänglichen Quellen ist kein allgemeines, offiziell veröffentlichtes semantisches Modell für BMD NTCS erkennbar. Diese Aussage muss genau gelesen werden. Sie bedeutet nicht, dass es keine Reportingfunktionen gibt. Sie bedeutet auch nicht, dass es keine Schnittstellen, keine Exporte, keine BI-Projekte, keine Partnerlösungen und keine kundenspezifischen Modelle geben kann. Sie bedeutet nur, dass aus den öffentlich zugänglichen BMD-Informationen kein allgemein dokumentiertes, herstellerseitiges Power-BI-, Fabric- oder Analysis-Services-Semantikmodell hervorgeht, das man als Standard für alle BMD-Kunden voraussetzen könnte.

Das ist eine wichtige architektonische Erkenntnis. Wer ein BI-Projekt mit BMD-Daten plant, sollte nicht stillschweigend davon ausgehen, dass ein fertiges offizielles Modell existiert. Die richtige Frage an BMD oder den Implementierungspartner lautet daher nicht nur: "Kann man BMD an Power BI anbinden?" Die

präzisere Frage lautet: "Gibt es ein offiziell unterstütztes semantisches Modell mit dokumentierten Entitäten, Beziehungen, Kennzahlen, Berechtigungen, Aktualisierungslogik und Updategarantie?"

Falls ein Partner ein Modell anbietet, sollte dieses Modell konkret geprüft werden. Welche BMD-Versionen werden unterstützt? Welche Module sind abgedeckt? Nutzt es offizielle Schnittstellen, Exporte oder direkte SQL-Zugriffe? Wie werden Updates behandelt? Wie werden Mandanten getrennt? Welche Kennzahlen sind definiert? Wie wird gegen BMD-Standardberichte abgestimmt? Wie werden Datenschutz und Berechtigungen umgesetzt? Erst diese Fragen zeigen, ob es sich um eine belastbare Lösung oder nur um eine Sammlung nützlicher Reports handelt.

Warum eine SQL-Datenbank kein semantisches Modell ist

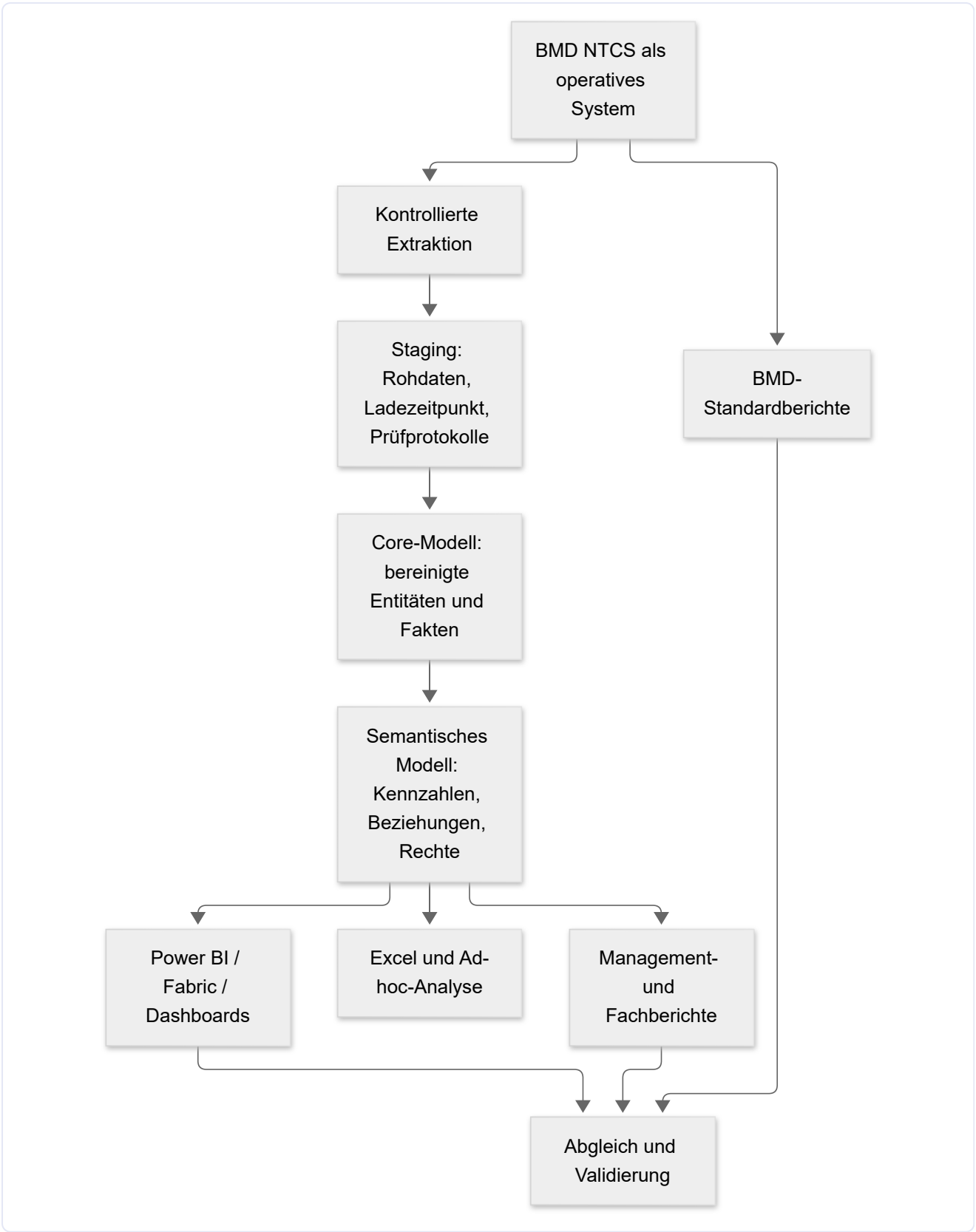
Eine SQL-Datenbank kann Buchungen, Konten, Belege, Beträge, Datumsfelder, Kunden, Lieferanten, Kostenstellen und Dokumentverweise speichern. Sie erklärt aber nicht automatisch, wie diese Informationen für eine betriebswirtschaftliche Kennzahl zu interpretieren sind. Schon der Begriff "Umsatz" zeigt das Problem. Umsatz kann aus der Finanzbuchhaltung kommen, aus der Warenwirtschaft, aus Ausgangsrechnungen, aus Zahlungseingängen oder aus Projekten. Er kann nach Buchungsdatum, Rechnungsdatum, Leistungsdatum oder Zahlungsdatum betrachtet werden. Er kann netto oder brutto sein. Er kann Gutschriften, Stornos, Intercompany-Umsätze oder Fremdwährungen unterschiedlich behandeln.

Ein semantisches Modell entscheidet, welche Definition gilt. Es gibt der Kennzahl einen Namen, dokumentiert die Quelle, legt Filter fest, behandelt Vorzeichen, definiert Zeitlogik und ermöglicht Abgleich. Ohne diese Festlegung entstehen mehrere Wahrheiten. Die Geschäftsführung sieht Umsatz A, Controlling Umsatz B, Vertrieb Umsatz C und Buchhaltung Umsatz D. Alle Zahlen können technisch aus BMD stammen, aber nur eine sauber definierte Zahl ist für eine konkrete Entscheidung richtig.

Dasselbe gilt für offene Posten. Ein offener Posten kann teilbezahlt, gestundet, strittig, gemahnt, in Fremdwährung, wertberichtigt oder zum Stichtag anders zu beurteilen sein als heute. Eine einfache Abfrage auf aktuelle offene Posten beantwortet nicht automatisch die Frage nach offenen Posten zum Bilanzstichtag. Kostenrechnung ist ähnlich anspruchsvoll: Werte vor Umlage sind nicht Werte nach Umlage, Plan ist nicht Forecast, Kostenstelle ist nicht Kostenträger, und ein Deckungsbeitrag ohne definierte Kostenlogik ist nur scheinbar präzise.

Ein sinnvolles Zielbild für BMD-Reporting

Ein robustes Zielbild trennt operative Verarbeitung, technische Datenübernahme, fachliche Modellierung und Berichtsdarstellung. BMD bleibt das führende operative System für Buchhaltung und die jeweils genutzten Module. Daten werden nicht wild aus Produktivtabellen herausgezogen, sondern kontrolliert übernommen. In einer Staging-Schicht werden sie technisch gesichert, protokolliert und auf Vollständigkeit geprüft. Danach entsteht ein Core-Modell oder Data Warehouse, das BMD-Daten in analytische Strukturen übersetzt. Darüber liegt das semantische Modell, das Kennzahlen, Beziehungen, Hierarchien und Berechtigungen definiert. Erst ganz oben stehen Power-BI-Berichte, Dashboards, Excel-Anbindungen oder andere Ausgabekanäle.



Der wichtigste Teil in diesem Diagramm ist nicht Power BI, sondern der Abgleich. Ein BI-Modell zu BMD muss gegen BMD-Standardberichte validierbar bleiben. Wenn ein Dashboard Forderungen, Umsätze, Salden oder Kostenstellenwerte zeigt, muss erklärbar sein, warum diese Werte mit BMD übereinstimmen oder bewusst abweichen. Abweichungen sind nicht automatisch Fehler. Sie müssen aber dokumentiert sein, etwa wegen anderem Stichtag, anderer Quelle, anderer Konsolidierung oder anderer Filterlogik.

Direkter SQL-Zugriff: möglich, aber nicht harmlos

Direkter lesender Zugriff auf die SQL-Datenbank kann in bestimmten Szenarien sinnvoll sein. Er kann Datenqualitätsprüfungen, technische Analysen, Migrationen, ETL-Prozesse oder Sonderauswertungen unterstützen. Er kann auch eine Reportingarchitektur speisen, wenn Zugriff, Performance, Berechtigungen und fachliche Bedeutung sauber abgestimmt sind.

Das Risiko liegt nicht nur in der Technik, sondern in der Interpretation. Eine Tabelle kann technisch eindeutig aussehen und fachlich mehrdeutig sein. Ein Betrag kann Soll oder Haben, Brutto oder Netto, Buchwert oder Bewegungswert sein. Ein Datum kann Belegdatum, Buchungsdatum, Leistungsdatum, Zahlungsdatum oder Änderungsdatum sein. Ein Status kann intern codiert sein. Ein Beleg kann storniert sein. Eine Buchung kann zu mehreren Kostenrechnungsobjekten gehören. Ein Dokument kann außerhalb der Datenbank liegen. Eine Berechtigung kann in der Anwendung greifen, aber durch eine direkte SQL-Abfrage umgangen werden.

Direkter Schreibzugriff auf operative BMD-Daten sollte ohne ausdrückliche Hersteller- oder Partnerfreigabe tabu sein. Lesender Zugriff sollte ebenfalls kontrolliert erfolgen. Sinnvoll sind klare Regeln:

- Direkte SQL-Abfragen nur lesend und mit abgestimmtem Benutzer.
- Keine schweren Reportingabfragen auf dem Produktivsystem während kritischer Arbeitszeiten.
- Keine fachlichen Kennzahlen ohne Validierung gegen BMD-Berichte.
- Keine stillen Annahmen über Tabellenbedeutung, Statusfelder oder Vorzeichenlogik.
- Keine Umgehung von Mandanten- und Benutzerberechtigungen.
- Keine Abhängigkeit von undokumentierten Strukturen ohne Updateprüfung.

Diese Regeln machen SQL-Zugriff nicht unmöglich. Sie machen ihn erwachsen.

Mandanten, Berechtigungen und Datenschutz

BMD wird häufig mandantenfähig genutzt. Mandanten können rechtliche Einheiten, Kanzleimandanten, Gesellschaften einer Gruppe, Testmandanten oder organisatorische Einheiten sein. Für Reporting ist Mandant nicht bloß ein Filterfeld. Mandant kann eine rechtliche, fachliche und sicherheitsrelevante Grenze sein. Ein Kunde kann in mehreren Mandanten vorkommen. Ein Konto kann je Mandant anders verwendet werden. Eine Kostenstelle kann je Mandant eine andere Bedeutung haben. Eine Konzernsicht kann Mandanten zusammenführen, während eine Kanzleisicht sie strikt trennen muss.

Berechtigungen sind ebenso kritisch. BMD-Daten können personenbezogene Daten, Gehälter, Bankinformationen, Steuerdaten, Mandantendaten, Dokumente, Vertragsinformationen und Geschäftsgeheimnisse enthalten. Wenn Daten in ein BI-System übertragen werden, entstehen neue Datenkopien. Power-BI-Importmodelle, Data Warehouses, Exporte, Testsysteme und Backups müssen deshalb denselben Schutzgedanken berücksichtigen wie das operative System.

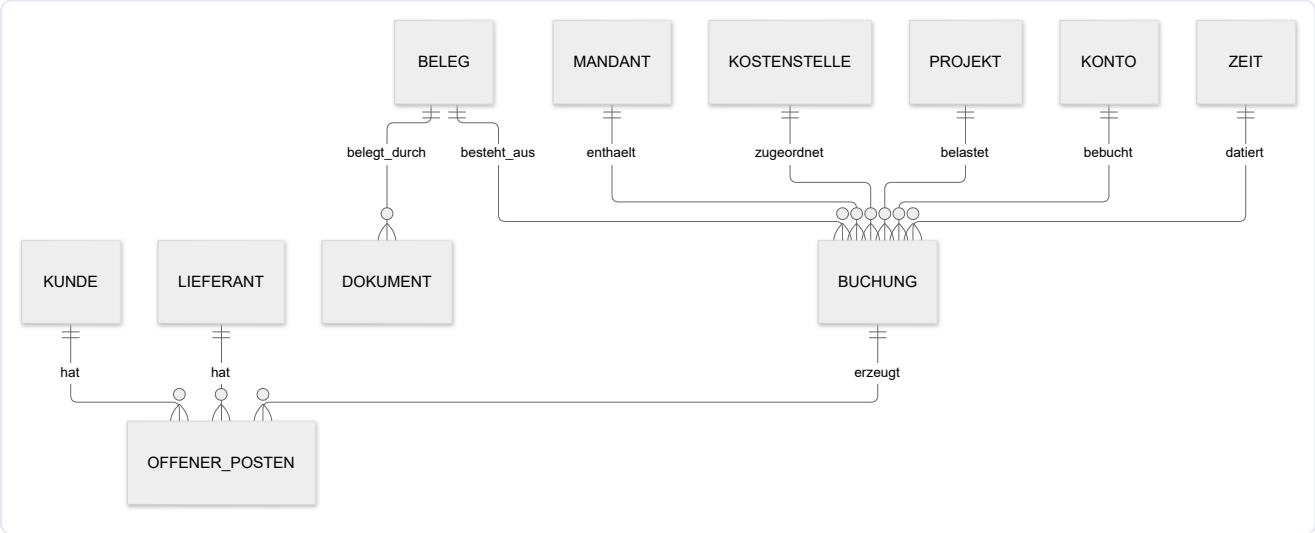
Ein semantisches Modell muss also nicht nur Kennzahlen definieren, sondern auch Zugriff. Reicht Workspace-Sicherheit? Braucht man Row-Level Security? Müssen Mandanten getrennt werden? Dürfen Personaldaten überhaupt ins Modell? Werden Dokumente nur verlinkt oder importiert? Gibt es Pseudonymisierung? Gibt es Lösch- und Aufbewahrungskonzepte? Ohne diese Fragen wird BI zum Compliance-Risiko.

Typische Modellierung von BMD-Daten

Ein analytisches Modell zu BMD sollte nicht versuchen, jede operative Tabelle eins zu eins nachzubauen. Es sollte fachliche Objekte modellieren. Im Rechnungswesen sind typische Dimensionen Mandant, Zeit, Konto, Gegenkonto, Kostenstelle, Kostenträger, Belegart, Kunde, Lieferant, Währung und Szenario. Typische Fakten sind Buchungszeilen, Salden, offene Posten, Zahlungen, Budgetwerte, Anlagenbewegungen und Kostenrechnungswerte.

In Warenwirtschafts- oder ERP-Szenarien kommen Artikel, Warengruppen, Aufträge, Bestellungen, Lieferungen, Rechnungspositionen und Lagerbewegungen hinzu. Im CRM sind Organisationen, Kontakte, Aktivitäten, Chancen, Verantwortliche und Kontaktverläufe relevant. Im DMS sind Dokumentmetadaten, Dokumentarten, Verknüpfungen, Archivstatus und Zugriffslogik wichtig. In Projektmodellen stehen Projekte, Leistungen, Budgets, Istwerte, Mitarbeitende und Margen im Vordergrund.

Die wichtigste Modellierungsfrage lautet immer: Was ist die Körnung der Faktentabelle? Eine Buchungszeile ist nicht dasselbe wie ein Belegkopf. Eine Rechnungsposition ist nicht dasselbe wie eine Rechnung. Ein offener Posten ist nicht dasselbe wie eine Zahlung. Eine Kostenstellenperiode ist nicht dasselbe wie eine Einzelbuchung. Ein Dokument ist nicht dasselbe wie ein Workflowereignis. Werden diese Ebenen vermischt, entstehen falsche Summen.



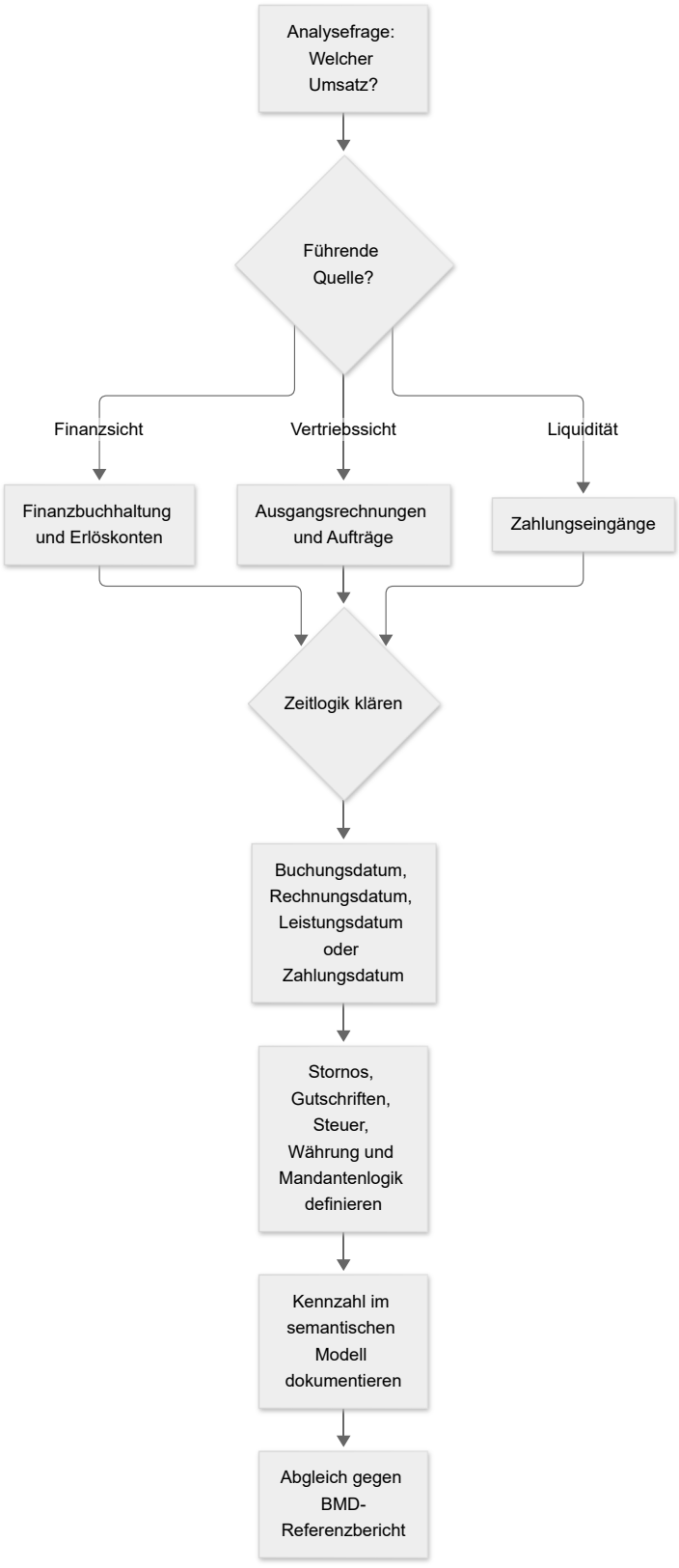
Dieses ER-Diagramm ist kein offizielles BMD-Datenmodell. Es zeigt nur, wie man fachlich denken sollte: nicht in zufälligen Tabellen, sondern in Entitäten und Beziehungen. Genau diese Abstraktion ist die Aufgabe eines semantischen Modells.

Beispiel: Umsatz richtig definieren

Umsatz ist eine scheinbar einfache Kennzahl. In einem BMD-Umfeld kann sie aber je nach Fragestellung sehr unterschiedlich definiert werden. Die Buchhaltung interessiert sich möglicherweise für Erlöskonten nach Buchungsperiode. Der Vertrieb möchte fakturierte Ausgangsrechnungen nach Rechnungsdatum sehen. Das Projektcontrolling braucht Umsätze nach Leistungsdatum. Die Liquiditätssteuerung interessiert sich für Zahlungseingänge. Ein Konzernreporting muss Intercompany-Umsätze eliminieren. Ein Managementdashboard möchte vielleicht Nettoumsatz ohne Stornos und Gutschriften in Hauswährung sehen.

Ein gutes semantisches Modell macht diese Unterschiede sichtbar. Es nennt Kennzahlen nicht einfach "Umsatz", sondern etwa "Umsatz FIBU netto nach Buchungsperiode", "Fakturierter Umsatz nach Rechnungsdatum" oder "Zahlungseingang aus Kundenforderungen". Dadurch werden Berichte länger in der Definition, aber deutlich klarer in der Nutzung.

Ein möglicher Ablauf zur Definition einer BMD-Umsatzkennzahl sieht so aus:



Dieser Ablauf wirkt vielleicht streng, ist aber notwendig. Ohne ihn entstehen hübsche Dashboards mit unklarer Aussage.

Beispiel: Offene Posten und Stichtage

Offene Posten sind ein klassisches Rechnungswesenthema, aber analytisch anspruchsvoll. Ein OP-Bericht "heute" ist nicht dasselbe wie ein OP-Bericht zum Monatsende. Teilzahlungen, Gutschriften, Fremdwährungen, Mahnstufen, Zahlungssperren, Stundungen und strittige Forderungen können die Auswertung beeinflussen. Besonders heikel ist die Stichtagslogik: Ein Posten, der heute ausgeglichen ist, kann zum Bilanzstichtag offen gewesen sein.

Für BI bedeutet das: Ein OP-Modell braucht Zeitlogik, Statuslogik und Abgleichbarkeit. Es muss klar sein, ob aktuelle offene Posten oder historische offene Posten betrachtet werden. Es muss klar sein, ob Debitoren und Kreditoren getrennt werden. Es muss klar sein, ob Beträge in Originalwährung, Hauswährung oder Konzernwährung angezeigt werden. Und es muss klar sein, welcher BMD-OP-Bericht als Referenz dient.

Diese Genauigkeit ist kein Selbstzweck. Forderungsmanagement, Liquiditätsplanung, Working Capital und Jahresabschluss hängen an solchen Zahlen. Ein ungenaues Modell erzeugt falsche Prioritäten.

Beispiel: Kostenrechnung und Deckungsbeitrag

Kostenrechnung ist besonders sensibel, weil sie interne Steuerungslogik enthält. Kostenstellen, Kostenträger, Kostenarten, Umlagen, kalkulatorische Kosten, Planwerte und Periodenabgrenzungen können je Unternehmen sehr unterschiedlich eingerichtet sein. Ein Deckungsbeitrag ist daher keine universelle Kennzahl, die man einfach aus ein paar Buchungen summiert.

Ein semantisches Modell muss festlegen, ob Werte vor oder nach Umlage gezeigt werden, welche Kostenarten einbezogen sind, ob kalkulatorische Werte enthalten sind, welche Planversion gilt und welche Kostenstellenhierarchie verwendet wird. Es muss außerdem unterscheiden, ob die Daten aus Finanzbuchhaltung, Kostenrechnung, Projektmodul oder einem Planungssystem stammen.

Ohne diese Definitionen entstehen Berichte, die zwar mathematisch korrekt rechnen, aber fachlich falsche Antworten liefern. Gerade im Controlling ist das gefährlich, weil solche Berichte Entscheidungen über Preise, Projekte, Personal und Investitionen beeinflussen können.

BMD-internes Reporting oder externe BI?

Die Wahl des Werkzeugs hängt von der Frage ab. BMD-internes Reporting ist stark, wenn es um fachnahe Standardauswertungen, operative Listen, formale Berichte und direkt an BMD-Parameter gebundene Ausgaben geht. Externe BI ist stark, wenn Daten aus mehreren Quellen zusammengeführt, Kennzahlen zentral modelliert, Dashboards interaktiv bereitgestellt oder langfristige Trends analysiert werden sollen.

Eine pragmatische Entscheidungsmatrix:

Fragestellung	BMD-internes Reporting	Externe BI
Buchungsjournal prüfen	sehr geeignet	selten nötig
Saldenliste erstellen	sehr geeignet	für Managementverdichtung möglich
OP-Liste für Buchhaltung	sehr geeignet	für Working-Capital-Dashboard sinnvoll
Jahresabschlussbericht	sehr geeignet	meist nicht primär
Kostenstellenstandardbericht	geeignet	für Plan-Ist, Historie und Drilldown sinnvoll

Fragestellung	BMD-internes Reporting	Externe BI
Konzernweite Managementsicht	begrenzt	sehr geeignet
Kombination mit Fremdsystemen	begrenzt	sehr geeignet
Self-Service-Analyse	teilweise	sehr geeignet
Datenqualitätsmonitoring	teilweise	geeignet
Operative Belegprüfung	sehr geeignet	selten primär

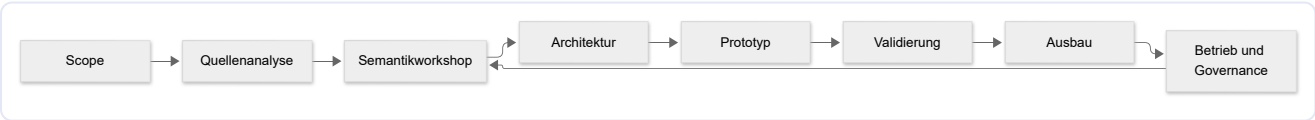
Die beste Architektur ist oft hybrid. BMD bleibt stark für fachnahe Standardberichte. BI ergänzt dort, wo Integration, Visualisierung, übergreifende Kennzahlen und Managementsteuerung gefragt sind.

Vorgehensmodell für ein BMD-BI-Projekt

Ein gutes BMD-BI-Projekt beginnt nicht mit Power BI Desktop, sondern mit Fachfragen. Zuerst muss klar sein, welche Entscheidungen unterstützt werden sollen. Danach werden die relevanten BMD-Module und Datenquellen identifiziert. Anschließend werden Begriffe und Kennzahlen definiert. Erst dann sollte die technische Architektur festgelegt werden.

Ein sinnvolles Vorgehen besteht aus mehreren Schritten:

1. Fachlichen Scope definieren: Welche Fragen, Kennzahlen und Nutzergruppen stehen im Mittelpunkt?
2. BMD-Rolle klären: Ist BMD führend für FIBU, CRM, DMS, Warenwirtschaft, Projekte oder nur Teilquelle?
3. Quellen und Schnittstellen prüfen: Welche offiziellen Exporte, Schnittstellen oder abgestimmten Datenzugriffe gibt es?
4. Referenzberichte festlegen: Welche BMD-Auswertungen dienen als fachlicher Abgleich?
5. Datenmodell entwerfen: Welche Dimensionen, Fakten, Historien und Berechtigungen werden benötigt?
6. Staging und Ladeprozess bauen: Wie werden Daten übernommen, protokolliert und geprüft?
7. Semantisches Modell erstellen: Welche Kennzahlen, Beziehungen und Filterlogiken gelten?
8. Berichte entwickeln: Welche Dashboards, Listen und Drilldowns werden tatsächlich genutzt?
9. Validieren: Stimmen die Ergebnisse mit BMD-Referenzen und Fachlogik überein?
10. Betrieb sichern: Wie werden Updates, Fehler, Berechtigungen und Änderungen behandelt?



Der Rückpfeil zur Semantik ist bewusst gesetzt. Kennzahlen ändern sich, Organisationen ändern sich, BMD-Module werden erweitert, Kontenpläne werden angepasst und Managementfragen entwickeln sich weiter. Ein semantisches Modell ist kein einmaliges Artefakt, sondern ein gepflegtes Produkt.

Fragen an BMD, Partner und Fachbereich

Bevor man eine BMD-Datenarchitektur baut, sollte man gezielt fragen. An BMD oder den Implementierungspartner richten sich vor allem Fragen nach unterstützten Schnittstellen, offiziellen Exportwegen, direktem SQL-Zugriff, Updatefähigkeit, Dokumentation, Berechtigungen, Performance und möglichen Partnerlösungen. Besonders wichtig ist die Frage, ob ein offiziell unterstütztes semantisches Modell existiert oder ob ein kundenspezifisches Modell aufgebaut werden muss.

An den Fachbereich richten sich andere Fragen. Welche Kennzahlen sind verbindlich? Welche Berichte werden heute genutzt? Welche Zahlen werden regelmäßig diskutiert? Welche Begriffe sind uneinheitlich? Welche Stichtage und Perioden sind wichtig? Welche Mandanten müssen getrennt oder konsolidiert werden? Welche Daten dürfen nur bestimmte Personen sehen? Welche Excel-Dateien sind geschäftskritisch? Welche BMD-Standardberichte sollen als Referenz dienen?

Technisch sind wiederum Fragen nach SQL-Server-Version, Datenbankgröße, Backup, Dokumentpfaden, Wartungsplänen, Ladefenstern, Testsystemen, Authentifizierung, Verschlüsselung, Monitoring und Wiederherstellung wichtig. Diese Fragen wirken trocken, entscheiden aber darüber, ob eine BI-Lösung robust ist oder nur im Demo-Termin funktioniert.

Typische Fehler

Der häufigste Fehler ist die Gleichsetzung von BMD mit Buchhaltung. Dadurch werden CRM-, DMS-, Workflow-, Kostenrechnungs- und ERP-Zusammenhänge übersehen. Der zweite Fehler ist die Gleichsetzung von SQL-Zugriff mit Datenverständnis. Nur weil Daten in SQL liegen, sind sie noch nicht fachlich erklärt. Der dritte Fehler ist die Annahme, Power BI werde Beziehungen und Kennzahlen automatisch richtig erkennen. Power BI ist stark, aber es kennt die BMD-Fachlogik nicht von selbst.

Weitere typische Fehler sind manuelle Excel-Exporte als dauerhafte Schattenarchitektur, fehlende Abgleiche gegen BMD-Berichte, unklare Umsatzdefinitionen, ignorierte Stichtagslogik, fehlende Mandantenberechtigungen, nicht gesicherte Dokumentpfade, ungetestete BMD-Updates und direkte Reportinglast auf dem Produktivsystem. Diese Fehler sind nicht spektakulär, aber sie sind teuer. Sie führen zu falschen Zahlen, Performanceproblemen, Sicherheitsrisiken und Vertrauensverlust.

Die Gegenmittel sind ebenso unspektakulär: klare Begriffe, dokumentierte Kennzahlen, kontrollierte Datenflüsse, validierte Abgleiche, abgestimmte Zugriffe, Berechtigungskonzepte und ein gepflegtes semantisches Modell.

Quellen und Einordnung

Die hier dargestellte Einordnung stützt sich auf öffentlich zugängliche BMD-Informationen und allgemeine Architekturprinzipien für ERP-, SQL- und BI-Systeme. BMD beschreibt seine Business-Software als integrierte Lösung für Unternehmensprozesse und verweist auf einheitliche Reportingmöglichkeiten. Die BMD-Seiten zur Unternehmenssoftware zeigen die Zielgruppenlogik für Unternehmen, während die Steuerberaterseite Kanzleiorganisation, Mandantenservice, Leistungserfassung, digitale Kommunikation, BMD Com, my BMD Com und BMD Go betont. Der BMD-Software-Katalog gliedert das Unternehmensangebot in die Produktbereiche BMDACCOUNT, BMDHRM, BMDCRM, BMDCOMMERCE und BMDPROJECT und beschreibt zusätzlich BMD Web, Datenbanklizenzen, Dienstleistungen und Support. Die BMD-Seiten zur Buchhaltungssoftware zeigen die Einbindung von Kostenrechnung, Anlagenbuchhaltung, Lohnverrechnung, Warenwirtschaft, CRM und DMS. Die CRM-Seiten beschreiben die Integration in Auftragserfassung, Reporting, Rechnungswesen, Personalwesen und Projektfunktionen. Die Seiten zum Berichtswesen in der Bilanzierung beschreiben Drucklisten, Vorschau, Versand und den Berichts-Navigator.

Die technischen BMD-Dokumentationen zu NTCS-Installation, SQL-Sicherung, Datenbanksicherungen und Performance zeigen den SQL-Server-Bezug. Dort werden unter anderem Microsoft SQL Server, SQL Server Management Studio, BMD-Datenbank, Transaction Log, Recovery Model, SQL Server Agent, Backup Jobs und Performanceaspekte genannt. Die Systemvoraussetzungen für NTCS nennen unterstützte SQL-

Server-Versionen und Grenzen von SQL Express. Die BMD-5.5-NetSpeed-Dokumentation zeigt dagegen eine ältere technische Betriebsfrage, bei der NetSpeed für den Mehrplatzbetrieb von BMD 5.5 relevant ist. Microsofts Dokumentation zu Power BI beschreibt semantische Modelle als Datenmodelle auf Basis der Analysis-Services-Technologie. Diese Begriffsverwendung ist wichtig, weil sie zeigt, dass ein semantisches Modell mehr ist als ein SQL-Tabellenzugriff.

Wichtig bleibt: Öffentliche Quellen ersetzen keine konkrete Hersteller-, Partner- oder Projektdokumentation. In realen Projekten können zusätzliche Schnittstellen, kundenspezifische Modelle, Partnerprodukte oder nicht öffentliche Dokumentationen existieren. Deshalb sollte jede produktive Architektur mit BMD, dem Implementierungspartner und den fachlich Verantwortlichen abgestimmt werden.

Fazit

BMD NTCS ist wesentlich mehr als ein Buchhaltungsprogramm. Die Buchhaltung ist ein zentraler, oft führender und rechtlich wichtiger Bestandteil, aber sie ist in eine größere Plattform eingebettet. Diese Plattform kann Rechnungswesen, CRM, DMS, Warenwirtschaft, Personal, Projekte, Kanzleiorganisation, Workflows und Reporting verbinden. Wer BMD verstehen will, muss daher zwischen Finanzbuchhaltung, Rechnungswesen, ERP-Plattform, Datenquelle und Reportingmodell unterscheiden.

Ebenso muss man die Produktgeneration und die Zugangsschichten unterscheiden. BMD 5.5 ist nicht einfach nur ein anderer Name für BMD NTCS, sondern eine ältere Produktgeneration mit eigener technischer Betriebslogik. BMD NTCS ist die moderne Plattform, auf die sich die meisten aktuellen Aussagen zu SQL Server, Webanwendungen, BMD Web, BMD Com, BMD Go und den Produktbereichen beziehen. BMD Com ist keine Website-Domain, sondern die Mandantenplattform; `bmd.com` ist die Website. BMD Web ist die Browser- und Webanwendungsgrundlage. BMD Go ist die mobile App.

Microsoft SQL Server ist bei klassischen NTCS-Installationen ein zentraler technischer Baustein. Das macht Backup, Performance, Wartung und Datenzugriff zu wichtigen Themen. Gleichzeitig ist die SQL-Datenbank nicht automatisch ein semantisches Modell. Sie speichert operative Daten, aber sie definiert nicht von selbst, was Umsatz, Deckungsbeitrag, offener Posten, Fälligkeit, Kostenstellen-Ist oder Projektmarge bedeuten.

BMD-eigenes Reporting sollte dort genutzt werden, wo fachnahe Standardauswertungen, Buchhaltungsberichte, Abschlussunterlagen oder operative Listen gefragt sind. Externe BI ist dann sinnvoll, wenn Daten aus mehreren Quellen verbunden, Kennzahlen zentral definiert, Managementdashboards aufgebaut oder langfristige Analysen erstellt werden sollen. In diesen Fällen braucht es eine saubere Datenarchitektur mit Staging, Core-Modell, semantischer Schicht, Berechtigungen, Dokumentation und Abgleich gegen BMD. Besonders wichtig ist die Führungsfrage je Produktbereich: Finanzkennzahlen kommen typischerweise aus BMDACCOUNT, Personal- und Zeitkennzahlen aus BMDHRM, Stammdaten- und Dokumentlogik aus BMDCRM, operative Warenwirtschaftskennzahlen aus BMDCOMMERCE und Projektkennzahlen aus BMDPROJECT.

Ein allgemeines, öffentlich dokumentiertes offizielles semantisches Modell für BMD NTCS ist aus den zugänglichen Quellen nicht ersichtlich. Deshalb sollte man in Projekten nicht darauf warten, sondern die Semantik bewusst bauen: fachlich präzise, technisch kontrolliert, sicherheitsbewusst und mit klarer Verantwortung. Dann wird aus BMD nicht nur eine Quelle für Buchhaltungsdaten, sondern eine belastbare Grundlage für Unternehmenssteuerung.

Weiterführende Quellen

- BMD: Business Software für Unternehmen
- BMD: Software für Unternehmen
- BMD: Software für Steuerberater
- BMD: Software-Katalog für Unternehmen
- BMD: Buchhaltungssoftware
- BMD: CRM und Integration in NTCS
- BMD: Berichtswesen in der Bilanzierung
- BMD: NTCS-Installationsanleitung
- BMD: Systemvoraussetzungen BMD NTCS
- BMD: BMD 5.5 Installationsanleitung NetSpeed
- BMD: BMD Com-Mandantenplattform
- BMD: BMD Com und my BMD Com im Vergleich
- BMD: App BMD Go
- BMD: MS SQL Sicherung für BMD NTCS
- BMD: Up- und Download von Datenbanksicherungen über NTCS
- BMD: NTCS Performance Best Practices
- Microsoft Learn: Semantische Modelle im Power-BI-Dienst

Über den Autor

Erhard Rainer berät kleine und mittlere Unternehmen in Österreich zu Business Intelligence, Machine Learning und KI-Agenten. Er hat 15 Jahre Erfahrung in Data Analytics, davon 10 Jahre in der Leitung von Teams und Departments in Konzernen, und ist Dozent für betriebswirtschaftliche und Data-Analytics-Fächer.

Sprechen Sie mit mir über Ihre Daten: Das Erstgespräch ist kostenlos.

https://www.thinkbigger.at/contact.html#anfrage

© 2026 Think BIGGER – Erhard Rainer. Dieses PDF gibt den Stand des Online-Artikels vom 07.07.2026 wieder; maßgeblich ist die Online-Fassung unter https://www.thinkbigger.at/wissen/bmd-ntcs/